

INHALT

Vorwort

Selbstverantwortliche Schulen entwickeln sich
- Das Schulentwicklungsprojekt auf einen Blick -

1. Zielsetzung und Auftrag
2. Schulauswahl
3. Projektsteuerung
4. Berichte aus den Schulen
5. Berichte der Kritischen Freunde
6. Resümee des Geschäftsführers

Anlage: Schulporträts/Projektplan



Die Schule lernt, wenn sie aus einem Problem, aus einem Mangel oder aus einer Lücke etwas macht. Dieses Lernen der Institution hatte so lange kaum Chancen, wie man glaubte, dass alle Antworten immer schon gegeben seien und von oben kämen und dass darüber hinausgehendes eigenes Handeln nicht erlaubt sei.

Reinhard Kahl

Das rheinland-pfälzische Bildungsministerium initiierte im Februar 2005 den Schulversuch „Selbstverantwortliche Schule“. Die Verantwortlichen waren sich gleich zu Beginn darüber einig, von einem Schulentwicklungsprojekt zu sprechen. Daher wird fortan dieser Terminus benutzt.

Die beteiligten Schulen wollten die Verantwortung für das Erreichen von Abschlüssen und die Verringerung von Schulabbrüchen und Schulverweigerung übernehmen. Ihren Weg dorthin sollten die Schulen selbstverantwortlich bestimmen und dabei dem Schulgesetz und den darin formulierten Zielen verpflichtet bleiben.

Zentrale Frage des Schulentwicklungsprojekts war: Wie können wir es schaffen, allen Kindern individuell gerecht zu werden, ohne die Beteiligten zu überfordern?

Im Kern ging es darum, auf der Grundlage von Bewährtem und bisher Geleistetem neue Wege zu erforschen, die den spezifischen Voraussetzungen der Schule Rechnung tragen und die Zielerreichung maßgeblich unterstützen.

Möglich wurde dies den Schulen durch die im Schulentwicklungsprojekt geschaffenen Rahmenbedingungen, insbesondere

- die Möglichkeit, Klassen- und Jahrgangsverbände aufzulösen, um so ggf. besser individueller fördern zu können,
- neue Lerninhaltsbereiche zu schaffen, oder vorhandene zu verbinden, um Lernen in Zusammenhängen zu ermöglichen, selbstständiges Lernen zu fördern und auf die Erfordernisse des Umfelds stärker eingehen zu können,
- die Erhöhung der Kompetenzen im Kollegium durch die Nutzung des bereitgestellten Fortbildungsbudgets, um die Qualität der schulischen Arbeit durch erhöhte diagnostische Kompetenz zu verbessern,

- die Möglichkeit der weitergehenden Rhythmisierung, um sinnvolle, am Lernprozess orientierte Phasen schaffen zu können,
- die Möglichkeit, über Art, Umfang und Zahl der Leistungsüberprüfungen pädagogisch zu entscheiden, um die Qualität des Lernens zu erhöhen und sich auf pädagogisch sinnvolle Verfahren der Leistungsfeststellung zu verständigen,
- die Möglichkeit zur Teilnahme am „Projekt Erweiterte Selbstständigkeit PES“ (neu insbesondere für die Grundschulen), um eine gute Unterrichtsversorgung gewährleisten zu können,
- die Lehrerwochenstundenressourcen, die für weitere Angebote oder Umstrukturierung von Unterricht genutzt werden können, um Team-Teaching, Lernkompetenzstunden, Atelierarbeit, etc., ermöglichen zu können,
- in regelmäßigen Projektgruppensitzungen die Möglichkeit zu eröffnen, zentral Synergien und Evaluationshilfen zu nutzen, sowie Informationen auszutauschen und Fachkompetenz, Erfahrungen und Wissen zu teilen.

Schnell wurde klar, dass es bei dem Schulentwicklungsprojekt nicht darum gehen konnte, ein übertragbares Modellkonzept für alle Schulen zu entwickeln. Dies würde auch dem Gedanken der Selbstverantwortlichkeit jeder Einzelschule vor Ort widersprechen. Es sollten Anregungen, Erfahrungen oder mögliche Modelle für die schrittweise Umsetzung von mehr Verantwortung in den Kollegien gesammelt und zur Verfügung gestellt werden.

Der vorliegende Bericht will Einblicke in diese Arbeit geben und vor allem die Beteiligten selbst zu Wort kommen lassen.

Zu Beginn soll jedoch ein Gesamtüberblick über das Projekt und seine Ergebnisse gegeben werden.

SELBSTVERANTWORTLICHE SCHULEN ENTWICKELN SICH - DAS SCHULENTWICKLUNGSPROJEKT AUF EINEN BLICK -

Projektlaufzeit und beteiligte Schulen

Das rheinland-pfälzische Schulentwicklungsprojekt „Selbstverantwortliche Schule“ (SvS) ist zu Beginn des Schuljahres 2005/2006 als Schulentwicklungsprojekt an den Start gegangen. Die Projektlaufzeit endete am 31. Juli 2011.

Projektschulen:

- ✚ Grundschule Ingelheim-Nord Brüder-Grimm-Schule
- ✚ Grundschule Wittgert
- ✚ Grundschule Ludwigshafen Luitpold-Schule
- ✚ Soonwaldschule Grundschule Gemünden (Hunsrück)
- ✚ Realschule plus Ransbach-Baumbach (bei Projektstart Regionale Schule)
- ✚ Integrierte Gesamtschule und Realschule plus Hermeskeil (bei Projektstart Realschule)
- ✚ Integrierte Gesamtschule Hamm Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Schule
- ✚ Integrierte Gesamtschule und Realschule plus Nastätten, (bei Projektstart Realschule im Verbund)
- ✚ Realschule plus und Fachoberschule Sohren-Büchenbeuren (bei Projektstart Regionale Schule)
- ✚ Theodor-Heuss-Schule Mainz, (bis Sommer 2013 auslaufende) Hauptschule (bei Projektstart Grund- und Hauptschule; der Bildungsgang, der zum Hauptschulabschluss führt, wird ab Sommer 2013 an der neuen IGS Hechtsheim weitergeführt, der Grundschul-Zweig wird bereits seit 2010 als eigenständige Grundschule weitergeführt)

Die Schulen erhielten für die Dauer der Projektlaufzeit 5 Anrechnungstunden pro Schuljahr; darüber hinaus konnte jede Schule zur Umsetzung ihres schuleigenen Fortbildungsplans 1500 € pro Schuljahr abrufen.

Auftrag und Zielsetzung

Die Zielsetzung des Schulentwicklungsprojekts bestand darin, neue Wege der Förderung aller Schülerinnen und Schüler zu finden und weiterzuentwickeln.

Die beteiligten Schulen sollten diesen Auftrag in weitreichender inhaltlicher, personeller, organisatorischer und administrativer Selbstständigkeit verwirklichen.

Dazu waren in der Projektskizze drei Leitziele und neun Optionen formuliert.

Leitziele:

- I. Keine Schülerin und kein Schüler soll die Schule ohne Abschluss verlassen.
- II. Jede Schülerin und jeder Schüler soll so gefördert werden, dass der individuelle Bildungsgang in der Sekundarstufe II entweder in der dualen Berufsausbildung, in vollzeitschulischen beruflichen Bildungsgängen oder an allgemeinbildenden Schulen fortgesetzt werden kann. Dabei sollte der Bildungsweg der Schülerinnen und Schüler ohne Brüche durchlaufen werden.
- III. Individuelle – ggf. auch sonderpädagogische – Förderung sollte selbstverständlicher und integrierter Bestandteil der unterrichtlichen Praxis sein.

Optionen:

1. Die Schulen entscheiden im Rahmen der Vorgaben der Bildungsstandards und der landesinternen schulart- und schulspezifischen Vorgaben über die Unterrichtsinhalte.
2. Im Rahmen der Vorgaben der Bildungsstandards sind die Schulen frei, neue Inhalte ggf. auch Fächer zur Profilbildung in ihre Schularbeit aufzunehmen.
3. Die Schulen sind nicht an 45- oder 50 Minuten-Unterrichtsstunden gebunden. Sie entscheiden im Rahmen der für die jeweilige Schulart geltenden Stundentafel sowie ihres Qualitätsprogramms und auf der Grundlage fachlicher und schülerbezogener Notwendigkeiten über den Unterrichts- und Arbeitsrhythmus während des Schultages, der Schulwoche und des Schuljahres.
4. Die Schulen sind nicht an die Vorgaben der Klassen- und Lerngruppenbildung gebunden; auch die Einrichtung jahrgangs- und fächerübergreifender Lerngruppen ist möglich. Individuelle Bildungsgänge sollen insbesondere durch Schulzeit verkürzende Fördermaßnahmen ermöglicht werden.
5. Die Schulen entscheiden selbstständig über Art, Umfang und Zahl der Leistungsüberprüfungen.
6. Die Schulen sind nicht an bestehende Versetzungsregeln gebunden.
7. Die Schulen verfügen auf der Basis einer auf das Qualitätsprogramm abgestimmten Fortbildungsplanung über ein Fortbildungskontingent in Höhe von 1500 €.
8. Die Schulen entscheiden im Rahmen rechtlicher Vorgaben über das Personal; in bestimmtem Umfang können Stellen „kapitalisiert“ werden.
9. Die Schulen entscheiden im Rahmen der kommunalen Vorgaben über ihr Sachmittelbudget.

Ergebnisse

Gemäß der vorrangigen Zielsetzung, neue Wege bei der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern zu beschreiten, entwickelten die Schulen

alltagstaugliche und methodisch-didaktisch abgesicherte Verfahrensweisen des kompetenzbasierten Lehrens und Lernens im klassischen Fachunterricht und in überfachlichen Lernbereichen. Dabei spielten auch offene Unterrichtsformen und jahrgangsstufenübergreifendes Arbeiten eine wichtige Rolle. Neuerer Forschung zufolge bewirken diese Lehrformen gegenüber traditionellem Unterricht zwar keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Lernfortschritts, allerdings zeigen sich bei offenen Lernsituationen, kooperativem Lernen und selbstorganisiertem Lernen und Arbeiten Vorteile in der Persönlichkeitsentwicklung, im sozial-emotionalen Bereich und in der gruppenbezogenen Sozialkompetenz.

Parallel dazu wurde die Teamentwicklung im Kollegium durch Intensivierung der fach- und jahrgangsstufenbezogenen Zusammenarbeit begünstigt. Thematische Schwerpunkte dabei waren u. a. das Klassenmanagement und die Leistungsfeststellung im Sinne einer pädagogischen Diagnostik.

Eine starke Schulleitung war Voraussetzung für das Gelingen dieser Prozesse, gleichzeitig kann die weitere Stärkung der Schulleitung aber auch als Prozessergebnis gewertet werden. Auch hier hat sich gezeigt: Wege entstehen beim Gehen.

Kurzberichte aus den Schulen

Grundschule Ingelheim Nord Brüder-Grimm-Schule

Unterrichts- und Schulentwicklung wird als Gesamtprojekt gesehen, in dem - ausgehend von der Arbeit mit Kompetenzrastern und Schüler-Eltern-Lehrergesprächen - die Unterrichtsentwicklung zunehmend ins Zentrum der schulischen Qualitätsarbeit rückt.

Weitere Elemente der Arbeit an der Brüder-Grimm-Schule sind: Atelierarbeit, Gläserne Tage, Arbeit in Jahrgangsteams, Unterrichtshospitationen durch die Schulleitung.

Grundschule Wittgert

Auch diese Schule arbeitet mit Kompetenzrastern und dem Schüler-Eltern-Lehrergespräch mit schriftlichen Vereinbarungen zur Lernunterstützung. Ein weiterer Schwerpunkt dieser Schule ist das Schülerparlament als ein zentraler Eckpunkt zur Verwirklichung demokratischer Schulkultur (die Förderung der

sozialen Kompetenz wird als Grundvoraussetzung von Förderkultur überhaupt gesehen).

✚ Grundschule Ludwigshafen Luitpold-Schule

Neben bereits genannten Beispielen fördernden Unterrichts sind für diese Schule insbesondere die Lerntagebücher zu erwähnen.

✚ Soonwaldschule Grundschule Gemünden

Als Teil der pädagogischen Gestaltung des Ganztagsbetriebs sind hier insbesondere die Klassen- und Schülerräte sowie das intensive Übergangsmanagement zu Schulbeginn zu nennen.

✚ Realschule plus Ransbach-Baumbach

Die Schule arbeitet konsequent auf der Basis schuleigener Arbeitspläne in Verbindung mit individuellen Förderkonzepten in den Hauptfächern. Ein Methodencurriculum ist erarbeitet und wird ab Klasse 5 umgesetzt.

✚ Integrierte Gesamtschule und Realschule plus Hermeskeil,

Die Schule ist eine Teamschule, die konsequent offenen Unterricht praktiziert. Schülerinnen und Schüler nehmen an Lernkompetenztrainings teil, sogenannte Lerntage sind eingeführt.

✚ Integrierte Gesamtschule Hamm, Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Schule

Hier wird selbstgesteuertes fächerübergreifendes Lernen praktiziert; ein Lern- und Testportal für Schülerinnen und Schüler steht zur Verfügung, Formen äußerer Differenzierung sind aufgehoben. Hinzu kommen Teamarbeit, Hospitationen und Doppelbesetzungen in den Hauptfächern und den Naturwissenschaften in den 5. und 6. Klassen. Damit möglichst alle Schülerinnen und Schüler den Mittleren Schulabschluss erreichen, wird Schulzeitverlängerung bei konsequenter individueller Förderung gezielt genutzt.

✚ Integrierte Gesamtschule und Realschule plus Nastätten

Die Arbeit mit den schuleigenen Arbeitsplänen wird unterstützt durch Kompetenzraster in den Bildungsstandardfächern unter Einbezug von Methodenkompetenz und Medienkompetenz. Darüber hinaus sind jahrgangsspezifische Projektwochen (orientiert an Schwerpunktthemen/-kompetenzen) fest in das Schuljahr eingebunden.

🚦 Realschule plus mit Fachoberschule Sohren-Büchenbeuren

An dieser Schule ist die kollegiale Beratung „Kolber“ (als ein zentrales Merkmal der ebenfalls realisierten Teamschule) eingeführt. Gegenseitiges Hospitieren ist selbstverständlich, ebenso das Arbeiten in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen. Schuleigene Arbeitspläne sind für alle Fächer entwickelt, sie beinhalten als Orientierungshilfen sogenannte „Ich-Kann-Kompetenzen“. Lernstandssicherungen (LSS) ersetzen die herkömmlichen Hausaufgaben und verzahnen Vor- und Nachmittag im Sinne eines ganzheitlichen Konzepts. Lernstandsrückmeldungen werden in Form von Entwicklungsgesprächen mit Schülerinnen und Schülern, Eltern sowie Teamlehrerinnen und Teamlehrern geführt, Zeugnisse haben eine andere Form und entsprechen Lernstandsfeststellungen mit Beratung und Tipps für die weitere Entwicklung der Schülerin bzw. des Schülers.

🚦 Grund- und Hauptschule Theodor-Heuss-Schule Mainz

Die Theodor-Heuss-Schule in Mainz hat den Schwerpunkt der Berufsvorbereitung gewählt. Darüber hinaus entwickelten sich weitere inhaltliche Schwerpunkte wie z.B. soziales Lernen und ziendifferentes Lernen aus dem Anforderungsprofil der Schule als Schwerpunktschule.

Fazit

Den Schulen im Schulentwicklungsprojekt ist es schrittweise gelungen, individuelle Förderung so zu realisieren, dass Schulabbrüche der Lernenden weitestgehend vermieden werden konnten. So erreichten in den Schuljahren 2009/2010 und 2010/11 alle Schülerinnen und Schüler der Abschlussjahrgänge den jeweils angestrebten Abschluss (Berufsreife bzw. Mittlerer Schulabschluss / qualifizierter Sekundarabschluss I).

Schülerinnen und Schüler, die ohne Schulabschlussabschluss die Schule verlassen haben

Schule	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11
Mainz	0	3	1	4	0	0
Ransbach-Baumbach	12	8	11	1	0	0
Sohren-Büchenbeuren	2	11	4	2	0	0
Nastätten	0	0	0	0	0	0

Hermeskeil	0	1	0	0	0	
Hamm/Sieg	7	6	0	5	0	0

Erfahrungen aus dem Schulentwicklungsprojekt können zeitnah für die Arbeit in der Fläche genutzt werden. Die Voraussetzungen dazu wurden bereits während der Laufzeit geschaffen, indem die meisten der eigens für die Projektschulen eröffneten Optionen bereits aufgegriffen und rechtlich so geregelt wurden, dass sie mittlerweile allen Schulen offenstehen.

Ausblick

Entwicklungsbedarf im Feld der selbstständig arbeitenden Schulen besteht in den Bereichen „Arbeit mit Schulbudgets“ und „Erweiterte Beteiligungsmöglichkeiten bei der Personalauswahl“.

Die Erfahrungen in diesen beiden Bereichen müssen aufgearbeitet und ggf. in einem neuen Schulentwicklungsprojekt gezielt weiterentwickelt werden. Bei der Aufarbeitung sind die Erfahrungen aus den aufeinander aufbauenden rheinland-pfälzischen Projekten zur selbstverantwortlichen berufsbildenden Schule zu berücksichtigen (Quabs „Qualitätsverbesserung in der Berufsschule“ bis 2002 / KoLA „Umsetzung kompetenzorientierter Curricula in schulspezifischen Jahresplänen und Förderung selbstgesteuerten Lernens im Unterricht“ bis 2008 / EiLe „Weiterentwicklung der Eigenverantwortung der berufsbildenden Schulen zur Entwicklung einer neuen Lernkultur“ bis 2008 / EQuL „Eigenverantwortung, Qualitätsmanagement und eine veränderte Lehr- und Lernkultur“ bis 2013).

Die Ergebnisse im Feld der differenzierten Leistungsmessung werden in einer Arbeitsgruppe, an der sieben Schulen aus dem Projekt beteiligt sind, aufbereitet und weiterentwickelt.

Leistungsmessung, Leistungsbewertung und Leistungsrückmeldung sind über die Ländergrenzen hinweg in der Diskussion. Es geht dabei nicht alleine um eine Optimierung der Leistungsbewertung und die Anpassung von rechtlichen Vorgaben an veränderte Notwendigkeiten, sondern ebenso um Interaktionsprozesse der Lernenden und Lehrenden untereinander, also um das sensible Verhältnis zwischen Leistungsfeststellung, Bewertung, Diagnostik und individueller Förderung.

Neuere Forschung belegt, dass eine entwickelte Feedbackkultur, an der Lehrkräfte, Eltern und Lernende beteiligt sind, mit zu den lernförderlichsten Aspekten von Schule überhaupt gehört. Die professionell handelnde Lehrkraft, die Kindern und Jugendlichen Rückmeldung zu deren Lernprozesse geben kann,

die über ein einfaches „prima gemacht“ hinausgeht und Leistungsfeststellung, pädagogische Diagnostik und Benotung differenziert, ist durch nichts und niemanden zu ersetzen. Ein gutes Feedback unterscheidet zwischen dem Lernprozess und dem Ergebnis. Eltern sind in dieses Feedback einzubeziehen.

In den Schulen im Schulentwicklungsprojekt sind vielfältige Formen des professionellen Feedbacks praktiziert und weiterentwickelt worden (Eltern-Lehrer-Schüler-Gespräch, Arbeit mit Ich-Kann-Kompetenzen, Arbeitsplanbezogene Zeugnisgestaltung etc.).

Das Thema Lernzeitnutzung wird in dieser Arbeitsgruppe ebenfalls problematisiert; Vorgehensweisen werden ggf. weiterentwickelt.

Studien haben ergeben, dass sich der Lernfortschritt durch die Wiederholung einer Klasse nicht vergrößert, sondern im Gegenteil häufig verkleinert. Die Erfahrungen, die im Schulentwicklungsprojekt mit dem freiwilligen Wiederholen gesammelt wurden, bedürfen der differenzierten Betrachtung und Analyse. In Kapitel vier „Berichte aus den Schulen“ werden Formen der Lernzeitverlängerung empfohlen, die gewiss nicht mit dem vertrauten Instrument des „Sitzenbleibens“, das seit dem 19. Jahrhundert Leistungshomogenität gewährleisten soll, verglichen werden können. Gleichwohl gilt, dass in jedem Fall lernbegleitende individuelle Fördermaßnahmen vor jeder Form der Lernzeitverlängerung stehen muss.

Die selbstverantwortliche Schule in anderen Bundesländern

Alle Projekte und Schulversuche zur Erweiterung der Selbstständigkeit von Schulen hatten und haben über die Ländergrenzen hinweg in der Regel vergleichbar Ziele und Handlungsfelder

Ziele:

- Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität
- Entwicklung neuer Formen der Selbstständigkeit
- Aufbau ortsnaher Unterstützungsstrukturen

Handlungsfelder:

- Personalbewirtschaftung
- Sachmittelbewirtschaftung
- Unterrichtsorganisation und -gestaltung
- Innere Schulorganisation und Mitwirkung
- Qualitätssicherung und Rechenschaftslegung.


Die Konzeptionen nicht weniger Länder weisen nicht über das hinaus, was Rheinland-Pfalz seit 2002 im Rahmen des schulischen Qualitätsmanagements bereits flächendeckend eingeführt hat (Qualitätsprogrammarbeit, schuleigene Arbeitspläne, interne und externe Evaluation sowie Zielvereinbarungen mit der Schulaufsicht und darauf aufbauend kontinuierliche Weiterentwicklung der Qualitätsarbeit).

Schwerpunktsetzungen in den Schulversuchen anderer Länder:

- Schulorganisation (Team, Steuergruppen, Koordination, Kooperation)
- Pädagogische Belange / Unterricht (zeitliche Organisation von Unterricht, Lerngruppenorganisation, fächer- bzw. jahrgangsstufenübergreifender Unterricht, Freiheit bei der Wahl von Lernkontrollen, Leistungsbewertung, kollegiale Hospitationen)
- Personalentwicklung (begrenzt Personalbudget zur eigenen Verwendung, Kapitalisierung von Stellen, Schaffung von Anreizen, erweiterte dienstrechtliche Befugnisse der Schulleitung, Fortbildungsbudgets, Mitsprache bei Personalauswahl)
- Finanzielle Gestaltungsräume für Personalentwicklung und Sachmittel

Ergebnisse und Erfahrungen in anderen Ländern:

- Höhere Personal- und Sachmittelverantwortung führten zwar zu mehr Zufriedenheit, bedeuteten aber auch höheren Aufwand für die Schulleitung, die sich mehr Entlastung von anderen Aufgaben und mehr Unterstützung durch die Schulaufsicht wünschte.
- Direkte Einflüsse auf die Verbesserung der Schülerleistung und Unterrichtsentwicklung konnten nicht nachgewiesen werden.
- Sachmittelverantwortung war nur bei Unterstützung durch den Schulträger realisierbar. Positive Effekte hatte eine flexible Verwendungsmöglichkeit von Budgets (keine Zweckbindung, Einsparungen können zu Gunsten anderer Ausgabeoptionen verwendet werden) sowie die Übertragbarkeit in Folgejahre.
- Innere Strukturen müssen in Richtung Teamorganisation weiterentwickelt werden. Dadurch wird Schulleitung entlastet und gleichzeitig ein Verständnis von gemeinsamer Verantwortung für Schul- und Unterrichtsentwicklung geschaffen.
- Gute Akzeptanz und Erfolge konnten dann erreicht werden, wenn Schulleitung und Steuerungsgruppen eine gezielte Qualifizierung und Begleitung im Projekt erhalten haben.

- Begünstigende Faktoren:
 - Kooperation/Teamentwicklung,
 - Verständigung auf gemeinsame Standards (z. B. bei Leistungsbeurteilung), die von allen getragen werden,
 - interne und externe Evaluation zur Rechenschaftslegung und Vergewisserung,
 - Zielvereinbarungen (mit Schulaufsicht, Eltern, Lehrkräfte-Schüler/innen, Schulleitung-Lehrkräfte),
 - demokratische Strukturen, Partizipation/Eltern- und Umfeldeinbindung
 - Veröffentlichung von Good Practice Beispielen
 - Selbstverantwortete Schule führt zu einem geänderten Rollenverständnis bei Schuladministration/-leitung, Schulaufsicht, Schulträger, Schulinspektion, Fortbildung.
 - Klare rechtliche Regelungen sind erforderlich; sie schaffen den sicheren Rahmen, in dem sich Schulen bewegen können.
- 

Leitidee des Schulentwicklungsprojekts

Von Ulrich Scheel; Kritischer Freund und Begleiter der Schulen im Schulentwicklungsprojekt

In einer Schule sind alle dort Tätigen verantwortlich für die Erziehung und Bildung ihrer Schülerinnen und Schüler.

Die Wahrnehmung ihrer Verantwortung erschöpft sich nicht nur in der Rechenschaftslegung von Unterricht. Sie schließt das Engagement für die im Qualitätsprogramm vereinbarten Erziehungs- und Bildungsziele ein.

Auf den Wegen demokratischer Verfahren gestaltet jede Schule in selbstverantwortlicher Weise ihr Qualitätsprogramm und bestimmt dadurch ihr pädagogisches Profil. Daran beteiligt sind die Mitglieder der Schulgemeinschaft, also Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Eltern und ihre Vertretungen.

Die Qualität jeder Einzelschule im Projekt entscheidet sich darin, in welcher Art und Weise sie auf den Wegen selbstverantwortlichen Handelns und Entscheidens die Ziele des Schulentwicklungsprojekts erreicht, als da sind:

- alle Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu fördern,
- die Zahl der Schulabbrüche und Schulverweigerungen zu reduzieren
- und die Zahl von Zurückstellungen und Wiederholungen zu mindern.

Dieser Zusammenhang ist in dem Schulentwicklungsprojekt deutlich geworden: Selbstverantwortung versteht sich einerseits als das persönliche Einstehen für pädagogisches Handeln und Entscheiden. Dies ist der personale Bezug der Verantwortung.

Andererseits korrespondiert selbstverantwortliches pädagogisches Handeln mit den Anforderungen an die von der Schule zu schaffende institutionelle Ordnung und die von der Bildungspolitik zu schaffenden Rahmenbedingungen. Das ist die systemische Dimension schulischer Selbstverantwortung.

An dem Zusammenwirken der Elemente personaler und systemischer Selbstverantwortung entscheidet sich letztlich die Qualität gestalteter Selbstverantwortlichkeit.

In der Art und Weise, wie jede Einzelschule ihre Handlungs- und Entscheidungsräume selbstverantwortlich und im Rahmen schulgesetzlicher Regelungen ausgestaltet, wie sie in ihrer Infrastruktur, ihrer Organisation, ihren pädago-

gischen Standards, in ihrer administrativen und personellen Selbständigkeit selbstverantwortliches Handeln der Personen im System vorsieht und darin stützt, entscheidet sich, wie an der Schule gelernt wird.

Zielsetzungen im Projekt

Vorrangiges Ziel des Schulentwicklungsprojekts war es, neue Wege bei der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern zu beschreiten.

Die Umsetzung des Auftrags durch die Schulen sollte in größtmöglicher inhaltlicher, personeller, organisatorischer und administrativer Selbstständigkeit erfolgen.

Dazu waren in der Projektskizze drei Leitziele und neun Optionen formuliert (siehe Seite 6).

Nutzung der Optionen

Sehr viele der für die Projektschulen eröffneten Optionen bestehen mittlerweile schon für alle Schulen und werden aufgegriffen und genutzt:

Option 1: Hier handelt es sich nicht wirklich um eine Option. Es ist vielmehr ein Gestaltungsraum beschrieben, der für alle Schulen gilt und auch schon 2005 bei Projektbeginn generelle Gültigkeit hatte, aber kaum genutzt wurde. Die von den Schulen festgesetzten Unterrichtsinhalte sollten in schuleigenen Arbeitsplänen dokumentiert werden.

Option 2: Soweit sich diese Option auf neue Inhalte bezieht, beschreibt sie einen Gestaltungsraum, der bereits allen Schulen offensteht (vgl. Option 1). Da die Schulen im Schulprojekt im Pflichtbereich keine neuen Fächer eingeführt haben, ist der Wegfall dieser Option für die SvS-Schulen ohne Bedeutung.

Option 3: Inzwischen ist durch § 34 Abs. 2 ÜSchO geregelt, dass die 45 Minuten als Rechengröße zu verstehen sind, d. h. Schulen können sich auch für längere oder kürzere Lerneinheiten entscheiden. An den Grundschulen besteht die Möglichkeit gemäß der VV „Unterrichtsorganisation in der Grundschule“ schon seit Einführung der vollen Halbtagschule.

Option 4: Eine jahrgangs- und fächerübergreifende Klassen- und Lerngruppenbildung ist aus organisatorischen Gründen und für zeitlich befristete Projekte an Grundschulen und Schulen der Sekundarstufe I möglich. Im Schulentwicklungsprojekt war eine solche Klassen- und Lerngruppenbildung aus pädagogischen Gründen auch langfristig möglich. Die Erfahrungen haben keine neuen Hinweise darauf erbracht, dass eine Erweiterung der derzeit gültigen Vorgaben erforderlich ist.

Auch die Möglichkeit der Schulzeitverkürzung wurde im Schulentwicklungsprojekt in dem Sinne genutzt, wie sie allen Schulen offensteht (§ 26 GSchO und § 41 ÜSchO: Überspringen einer Klassenstufe).

Option 5: Die VV „Zahl der benoteten Klassenarbeiten in den Pflichtfächern an Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Regionalen Schulen und Gesamtschulen“ wird gegenwärtig überarbeitet. Erfahrungen aus dem Schulentwicklungsprojekt gehen nach Prüfung in die Neuregelung ein.

Option 6: Für Grundschulen gilt seit 2008 das Prinzip des „Aufsteigens“ in die nächste höhere Klassenstufe.

Für integrative Systeme (IGS und integrative RS+/andere Schultypen haben am Schulentwicklungsprojekt nicht teilgenommen) gilt ebenfalls das Prinzip des „Aufsteigens“. Ausgenommen sind die Wechsel von 6 nach 7 und von 9 nach 10. Im Schulentwicklungsprojekt wurde entsprechend verfahren.

Von der Möglichkeit des freiwilligen Wiederholens, wie die ÜSchO es einräumt, wurde in den Jahren des Schulentwicklungsprojekts begründet Gebrauch gemacht.

Option 7: Über die 6-jährige Laufzeit hinweg zeigte sich, dass das Fortbildungsbudget nur in Ausnahmefällen genutzt wurde. Nachdem im Jahr 2010 mit dem Pädagogischen Beratungssystem (PäB) eine schulnahe und flexible Unterstützungsmöglichkeit für Schulen geschaffen wurde, die kostenfrei in Anspruch genommen werden kann, wird derzeit keine Notwendigkeit gesehen, diese Option aufrechtzuerhalten.

Optionen 8 und 9: Diese beiden Optionen wurden bereits im ersten Jahr des Schulentwicklungsprojekts aus haushälterischen Gründen nur eingeschränkt genutzt. Im Vorfeld eines Anschlussprojekts müssen Wege der Realisierung ausgearbeitet und erprobt werden.

2 SCHULAUSWAHL

Insgesamt hatten sich acht Grundschulen, zwei Grund- und Hauptschulen, eine Hauptschule, vier Regionale Schulen, zwei Integrierte Gesamtschulen und eine Förderschule beworben.

Grundlage für die Auswahl der zunächst 8 Schulen aus dem Kreis der 18 Bewerberschulen waren die eingereichten Bewerbungsunterlagen.

Auswahlkriterien:

- Inhaltliche Kriterien, d. h. Überprüfung der Anträge im Hinblick auf die im Ausschreibungstext genannten Optionen,
- Repräsentanz der Schularten,
- regionale Verteilung.

Danach wurden folgende Schulen ausgewählt:

- ✓ Grundschule Ingelheim-Nord Brüder-Grimm-Schule (Kreis Mainz-Bingen)
- ✓ Grundschule Wittgert (Westerwaldkreis)
- ✓ Grundschule Ludwigshafen Luitpold-Schule
- ✓ Soonwaldschule Grundschule Gemünden (Rhein-Hunsrück-Kreis)
- ✓ Regionale Schule Ransbach-Baumbach (Westerwaldkreis)
- ✓ Integrierte Gesamtschule Hamm Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Schule (Kreis Altenkirchen)
- ✓ Regionale Schule Sohren-Büchenbeuren (Rhein-Hunsrück-Kreis)
- ✓ Grund- und Hauptschule Theodor-Heuss-Schule Mainz

Zum Schuljahr 2006/2007 sind 2 weitere Schulen hinzugekommen:

- ✓ Erich Kästner Realschule Hermeskeil (Kreis Trier Saarburg)
- ✓ Nicolaus-August-Otto-Realschule Nastätten (Rhein-Lahn-Kreis)

(Aktuelle Bezeichnung der Schulen nach der Schulstrukturreform siehe Seite 5.)

Die Schulen im Schulentwicklungsprojekt „Selbstverantwortliche Schule“



1. Soonwaldschule Grundschule Gemünden
2. IGS Hamm Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Schule
3. Erich Kästner Realschule Hermeskeil
4. Grundschule Ingelheim-Nord Brüder-Grimm-Schule
5. Grundschule Ludwigshafen Luitpold-Schule
6. GHS Theodor-Heuss-Schule Mainz
7. Nicolaus-August-Otto-Realschule Nastätten
8. Regionale Schule Ransbach-Baumbach
9. Regionale Schule Sohren-Büchenbeuren
10. Grundschule Wittger

Portraits der 10 Schulen, die den Entwicklungsstand im Jahr 2011 dokumentieren, sind dem vorliegenden Bericht als Anlage beigelegt.

3 PROJEKTSTEUERUNG

Die konstituierende Sitzung der Projektgruppe fand am 6. Juli 2005 im Ministerium statt.

Teilnehmer waren neben Vertretern der Schulen, des Ministeriums, der Schulaufsicht auch Vertreter des Landeselternbeirats, der pädagogischen Serviceeinrichtungen sowie ein Vertreter der Wirtschaft (Theo Welter, IHK Rheinhessen) und ein Vertreter eines Bildungsberatungsinstituts (Ulrich Scheel).

Die Leitung des Schulentwicklungsprojekts lag während zu Beginn der Laufzeit des Schulentwicklungsprojekts in der Hand der Abteilungsleitung der Schulabteilung im Bildungsministerium, in der die oberste Schulaufsicht der am Projekt beteiligten Schulen ressortierte. Am damaligen Pädagogischen Zentrum in Bad Kreuznach (PZ) wurde eine Geschäftsstelle zur Begleitung des Schulentwicklungsprojekts eingerichtet (Geschäftsführer: Klaus Großmann, Rektor der Brüder-Grimm-Schule Ingelheim).

Als Rahmenbedingungen standen zur Verfügung:

- ✓ Fortbildungsbudgets
Den Schulen standen jährlich 1.500 € für Fortbildungsmaßnahmen im Kollegium zur Verfügung, Hiermit sollte sichergestellt werden, dass die Kompetenzen im Kollegium auf einem hohen Niveau gehalten und weiter ausgebaut werden konnten sowie Zielsetzungen kollegial verankert werden konnten.
- ✓ Kritische Freunde
Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung sind ohne Evaluation und Rechenschaftslegung nicht denkbar. Die sogenannte Peer Review ist ein Verfahren zwischen interner und externer Evaluation, bei dem Schulen mit Kritischen Freunden auf der Basis von Feedback und daraus resultierenden Vereinbarungen zusammenarbeiten und Prozesse ergebnisorientiert begleiten (vgl. Kapitel 5: Berichte der Kritischen Freunde). Im Schulentwicklungsprojekt waren zwei Kritische Freunde aktiv tätig. (Ulrich Scheel, Schulaufsichtsbeamter a. D. und Ingo Noack, Schulleiter a. D.).
- ✓ Nutzung des Instruments „Selbstevaluation in Schulen“ (SEIS)
Seit dem Jahr 2006 nutzten alle SvS-Schulen das standardisierte Selbstevaluationsinstrument SEIS (Selbstevaluation in Schulen), um

Rückmeldungen über Stärken und Entwicklungsfelder der Schule zu erhalten. SEIS ist ein mehrperspektivisches Befragungsinstrument, das versucht, durch den schulinternen Vergleich der Einschätzungen von Schülern, Eltern, Lehrern, Ausbildern und sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein möglichst genaues Bild der Schulwirklichkeit zu erstellen. Für das Schulentwicklungsprojekt war ein eigenes Itemprofil entwickelt worden, so konnten die Auswertungen präzise Hinweise auf das Erreichen der Projektziele geben.

- ✓ Entlastungsstunden
Die Schulen erhalten jeweils fünf Entlastungsstunden für die Teilnahme am Schulentwicklungsprojekt.
- ✓ Teilnahmemöglichkeit am PES-Projekt (auch für Grundschulen)
Den Schulen standen im Rahmen des Projekts die Ressourcen aus dem „Projekt Erweiterte Selbstständigkeit“ (PES) zur Verfügung. Dies war insbesondere für die teilnehmenden Grundschulen von Bedeutung, da diese zum damaligen Zeitpunkt nicht an PES teilnehmen konnten.

In den regelmäßigen stattfindenden Projektgruppensitzungen stellten die teilnehmenden Schulen ihre Entwicklungsschwerpunkte ausführlich dar, Informationen und Erfahrungen wurden ausgetauscht, organisatorische Fragen besprochen sowie die weitere Planung angegangen. Synergieeffekte entstanden und wurden genutzt. Mehrere Schulen wurden vor Ort besucht und deren Konzepte in der Praxis vorgestellt.

Immer stand die Kommunikation über Themen und Modelle schulischer Praxis im Mittelpunkt.

Beispiele:

- Arbeit mit Projektstrukturplänen
- Fortbildung und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Landesinstitut
- Externe und interne Evaluation
- Modellversuch zur Selbstständigkeit an berufsbildenden Schulen (EiLe)
- Möglichkeiten der Budgetierung (Beispiele auch aus benachbarten Bundesländern)
- Formen der Zusammenarbeit mit „Kritischen Freunden“
- Projekte der Berufsorientierung
- BLK- Programm „Demokratie lernen und leben“
- Projekt SINUS („Steigerung der Effizienz des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts“)
- Kooperation von Schule und Jugendhilfe

- Umgang mit Bildungsstandards (auch in anderen Ländern)
- Methodik und Praxis des E-Learnings
- Konzepte der Preisträger des „deutschen Schulpreises“ (Grundschule Kleine Kielstraße, Dortmund; Offene Schule, Waldau)

Schwerpunktsetzungen in den Schulen

Die thematischen Schwerpunkte der Schulen waren von Anfang an breit gefächert. Sie wurden in einem Projektstrukturplan den Zielen des Schulentwicklungsprojekts zugeordnet und systematisch miteinander vernetzt.

Bei aller Unterschiedlichkeit zwischen den Schulen – sowohl mit Blick auf die Voraussetzungen als auch mit Blick auf die Arbeitsfelder, die je schulspezifisch angepackt wurden – gab es beeindruckende Parallelen, die schließlich eine stabile Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen den Schulen darstellte.

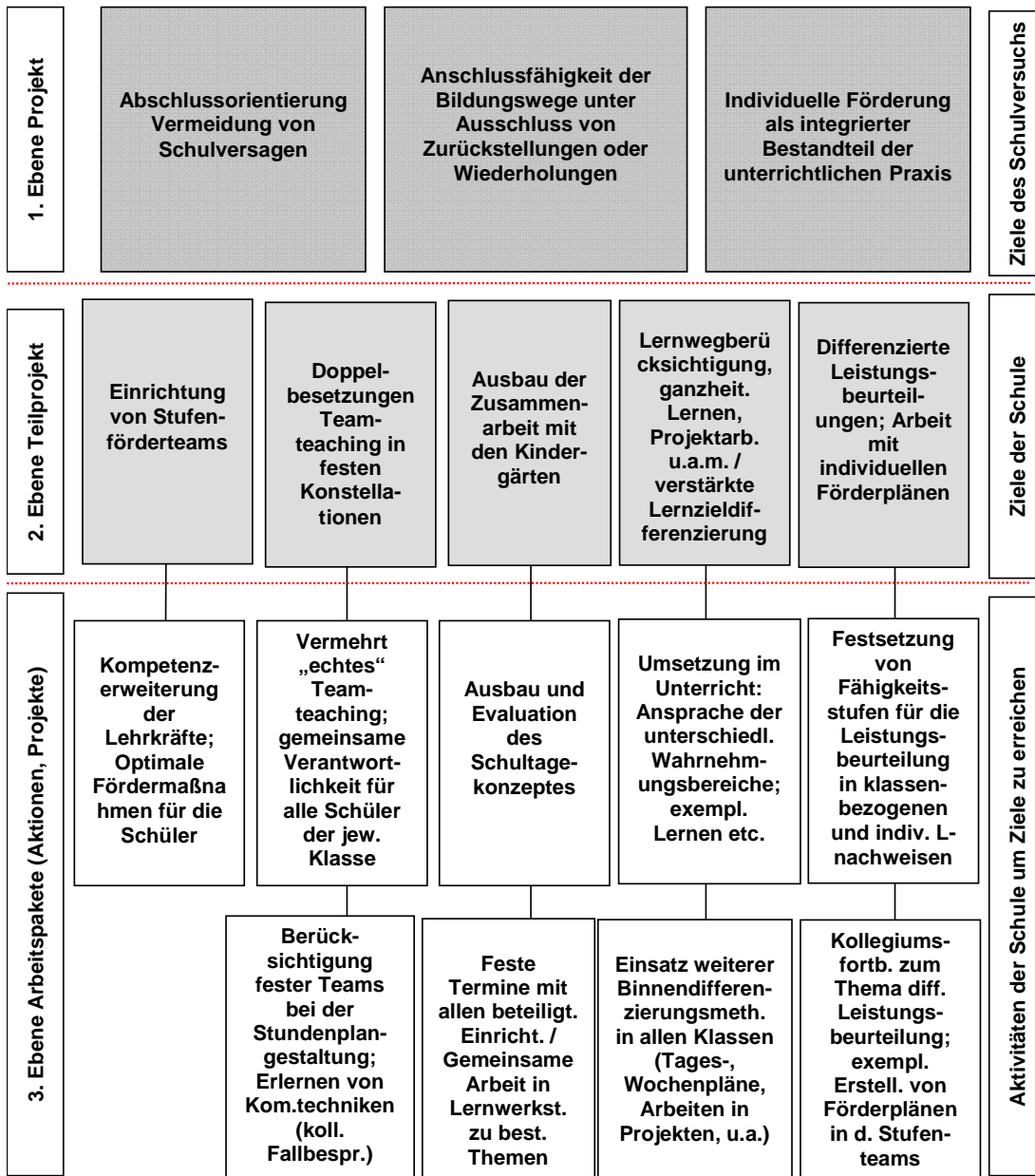
Überblick über Themen, die mehr oder minder intensiv in allen Schulen bearbeitet wurden:

- Pädagogische Gestaltung der Übergänge (Frühförderung, verstärkte Zusammenarbeit mit Eltern, Kindergärten und weiterführenden Schulen)
- Differenzierte Leistungsbeurteilung/Individuelle Leistungsmessung (Portfolioarbeit, Lerntagebücher)
- Stufenübergreifendes Arbeiten und Lernen (Atelier- und Projektarbeit, Helfer- und Meisterstunden)
- Förderung des selbstgesteuerten Lernens (Wochenplanarbeit, Integration außerschulischer Lernorte, projektorientiertes Arbeiten, fächerübergreifendes Arbeiten)
- Verstärkte Rhythmisierung des Unterrichts (Ausweisung von Arbeitsphasen statt von Fächern, offene und gemeinsame Phasen, Lernkompetenzstunden)
- Förderung der Sozialkompetenz (Streitschlichterprogramme, kooperatives Lernen, Patenschaften)
- Teamentwicklung und Förderung neuer Teamstrukturen im Kollegium (Kollegiale Beratung, Team-Teaching, Teambücher)
- Entwicklung von Konzepten gelingender Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten und der Jugendhilfe (regelmäßige Sprechstunden von schulpсихologischem Dienst und Jugendamt, strukturierte und dokumentierte Schüler-Eltern-Lehrergespräche)
- Demokratisierung von Schule
- Kompetenzorientiertes Lernen und Lehren
- Ausbau der praxisbetonten Berufsorientierung (in den weiterführenden Schulen)

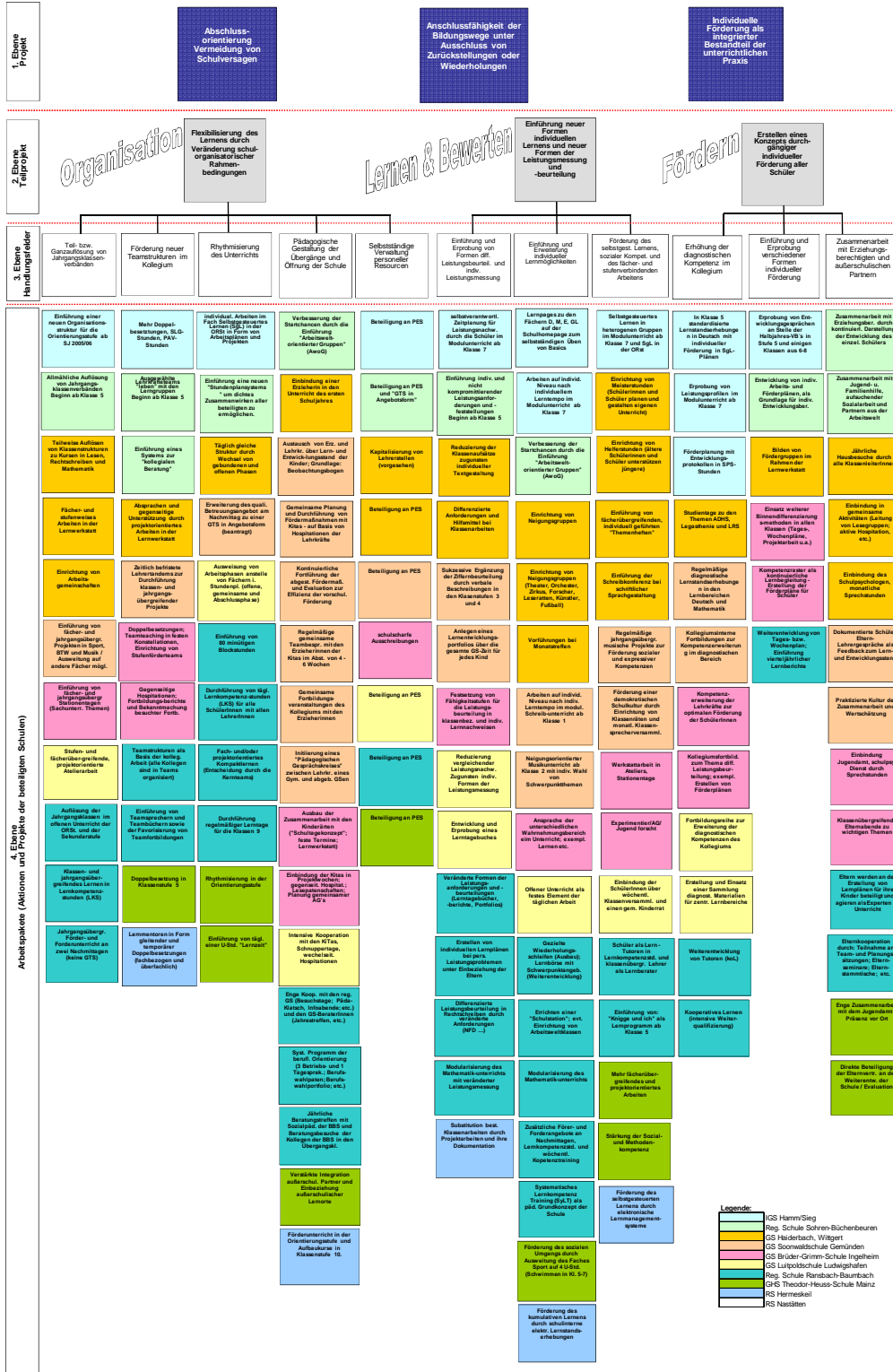
- Förderung des selbstverantwortlichen Lernens und der Ausbau der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus

Hier konnte die Arbeit mit dem Projektstrukturplan ansetzen.

Modell eines Projektstrukturplans für den Schulversuch am Beispiel der Grundschule Brüder-Grimm-Schule, Ingelheim



Projektstrukturplan des "Schulversuchs selbstverantwortliche Schule" (Entwurf)



Eine angemessen große Version des Projektstrukturplans finden Sie als Faltblatt in der Anlage.

4 BERICHTE AUS DEN SCHULEN

Nachfolgend sollen fünf Schulen zu Wort kommen, um authentische Einblicke in die Arbeit vor Ort zu ermöglichen.

Der Bericht aus der Realschule plus in Ransbach-Baumbach zeigt auf, wie aus einem Vorhaben, das gemeinsam im Kollegium angepackt und umgesetzt wird, ein Prozess erwächst, der in seiner Vielschichtigkeit kaum planbar gewesen wäre und doch in sich logisch Schritt für Schritt gewachsen ist. Kritische Selbstreflexion, Freude bei der Arbeit und eine verlässliche Schulleitung haben dazu beigetragen.

In den Berichten aus der Integrierten Gesamtschule und Realschule plus Hermeskeil, der Integrierten Gesamtschule und Realschule plus Nastätten, der Realschule plus und Fachoberschule Sohren-Büchenbeuren und der Soonwaldschule Gemünden stehen jeweils ganz unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte im Zentrum: Die Palette reicht von der Medienerziehung über die Projektarbeit und die Lernzeitnutzung bis hin zur Gestaltung von Übergängen.

Realschule plus Ransbach-Baumbach

Wege entstehen beim Gehen

„Wege entstehen beim Gehen“ – so lautet das pädagogische Motto der Erich Kästner Realschule plus aus Ransbach-Baumbach (EKS), das auch für unsere pädagogischen Wege im Rahmen des Schulentwicklungsprojekts „Selbstverantwortliche Schule“ eine ganz besondere Bedeutung hatte.

Im Zentrum unserer Überlegungen stand der Umgang mit Heterogenität unserer Schülerinnen und Schüler. Eine Vielzahl von neuen Wegen veränderte nach und nach das pädagogische Gesicht unserer Schule.

Zunächst wurde uns bewusst, dass wir unsere eigene Arbeitsweise als Kollegium noch stärker in den Fokus stellen mussten. Als Folge installierten wir unsere fest verankerte Teamstruktur als kollegiale Arbeitsweise. Die Teams wurden nach und nach die Träger und Impulsgeber unserer schulischen Qualitätsentwicklung, vor allem, weil sie mit einer großen Eigenständigkeit ausgestattet wurden und ein hohes Maß an pädagogischer Verantwortung übernahmen.

Die veränderte Rhythmisierung des Unterrichtsmorgens stellte einen weiteren Baustein dar. Drei 80-Minuten-Blöcke lassen Raum und Zeit für ein nachhaltigeres Lernen und Unterrichten. Gewonnene 35 Minuten sind als LKS (Lernkompe-

tenzstunde) täglich installiert. LKS ist eine besondere Chance für Schülerinnen und Schüler, allein oder im Team, Inhalte nachzuarbeiten, sich auf Leistungsüberprüfungen vorzubereiten, Nichtverstandenes im Team zu klären oder auch Lehrerinnen und Lehrer zum nachträglichen Erklären (Lernen) „anzufordern“. LKS wird von Lernenden und uns Lehrenden daher auch äußerst positiv evaluiert.

Der Umgang mit Heterogenität verlangt aber vor allem ein Umdenken hinsichtlich individueller Förderung und individueller Leistungsüberprüfung. LKS bietet auch hier eine zusätzliche Möglichkeit der individuellen Förderung, da die Lehrperson „frei“ von Unterricht ist und sich konzentriert individuellen Schülersituationen widmen kann. Lernverträge, die nach einem Gespräch zwischen Schülerinnen und Schülern, deren Eltern und der Klassenlehrerin/ dem Klassenlehrer geschlossen werden, können ebenfalls in LKS erfüllt werden, insbesondere durch die Mithilfe eines Lerncoachs. Schülerinnen und Schüler höherer Klassen werden z. B. in LKS der Orientierungsstufe gezielt als Lerncoach eingesetzt, um individuelle Lernhilfe zu ermöglichen.

Lerntage wurden zu einem weiteren Baustein innerhalb des Schulentwicklungsprojekts Selbstverantwortliche Schule. An einem Unterrichtsmorgen arbeiten die Schülerinnen und Schüler einer Klassenstufe möglichst selbstständig bzw. mit individueller Betreuung an fachlichen Inhalten (nicht nur Hauptfächer). Lerntage für die gesamte Schule an einem gemeinsamen Tag waren ein ganz besonderes Lernerlebnis, überfordern aber in den organisatorischen Fragen und den personellen Ressourcen.

Leistungsmessung und Leistungsbeurteilung stellten sich sehr schnell als besonderes Problem der individuellen Förderung im Zusammenhang mit der Problematik der Heterogenität heraus. Ein Team widmete sich dieser Frage in besonderem Maße und entwickelte die Leistungsbeurteilung in drei Kompetenzstufen. Die Kompetenzstufe 1 kommt den Schülerinnen und Schülern mit individuellem Förderbedarf besonders stark entgegen. In Kompetenzstufen 2 und 3 werden jeweils höhere Anforderungen gestellt. Die erzielten Leistungsergebnisse der drei Kompetenzstufen werden einzeln benotet, der Durchschnitt wird ermittelt und als Zeugnisnote eingetragen. So lassen sich individuelle Situation und kriteriale Beurteilung miteinander verbinden.

Veränderte Leistungsüberprüfungen kommen der individuellen Situation der Schülerinnen und Schüler und gesellschaftlichen Anforderungen u. E. ebenfalls dadurch entgegen, dass sie alternative Leistungen erbringen können, etwa fundierte Präsentationen zu Themenbereichen und bestimmten Inhalten. Als Alternative zur erforderlichen Wiederholung von Klassenarbeiten (vgl. ÜSchO § 53 (5)) bringen wir die kooperativen Arbeitsformen GIG (Gruppe-Individuum-

Gruppe) und PAPA (Partner-Alleine-Partner-Alleine) ein, die auf dem kooperativen Lernen basieren und u. E. Lernen, Sozialkompetenz und Lernerfolg erfolgreich und motivierend miteinander verbinden.

Unsere Zeugnisse sind durch eine verbale Beurteilung ergänzt, die vor allem verschiedene Kompetenzen (Pünktlichkeit, Teamfähigkeit etc.) verdeutlicht. Die Beurteilung der Kompetenzen basiert in der Orientierungsstufe auf anderen Schwerpunkten als in der Sekundarstufe. Dieses Kompetenzraster als Zeugnisanlage wurde in Konferenzen erarbeitet, an denen auch der Schulträger vertreten war. Generell war der Schulträger Mitglied der Gesamtkonferenz, weil er auf diesem Wege fortlaufend über die Inhalte des Schulentwicklungsprojekts informiert und stellenweise auch beteiligt werden konnte. Zwischenzeugnisse (November und März) geben Eltern und Schülerinnen und Schülern ein zusätzliches Feedback zum aktuellen Leistungsstand.

Als eine der ersten Entscheidungen wurde das Sitzenbleiben abgeschafft, weil wir hierin keinen besonderen Effekt erkannten, vor allem aber, weil Sitzenbleiben die individuelle Förderung „unterläuft“. In diesem Zusammenhang wurde auch die Umstufung in der Fachleistungsdifferenzierung verändert, d. h. nicht die Note ist ausschlaggebend, sondern das gesamte Lern- und Arbeitsverhalten. Außerdem ist ein Wechsel in Absprache mit den Eltern nicht an bestimmte Zeitvorgaben gebunden. Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 erhalten zusätzlich die Möglichkeit, aus „taktischen“ Gründen in einem Erweiterungskurs zu verbleiben, wenn z. B. die Note mangelhaft vorliegt, aber absehbar ist, dass sie die Voraussetzungen für die Klasse 10 ansonsten erfüllen. Aus diesem Grunde wird auch Grundkursschülerinnen und -schüler ein Wechsel in den E-Kurs bei positiver Erfolgsaussicht für die Klasse 10 ermöglicht. Damit soll eine weitere Vergrößerung der Leistungsdifferenz und ein sich permanent erweiternder Leistungsabstand vermieden werden. Auch die Möglichkeit der freiwilligen Wiederholung einer Klasse sahen wir als reformbedürftig an, da die Gründe für eine Wiederholung u. U. von einer geschickten und professionellen Begründung der Eltern / Experten abhängig waren. Alle Schülerinnen und Schüler können daher auf Antrag der Eltern die Klasse 9 oder 10 grundsätzlich freiwillig wiederholen. Die Ergebnisse verdeutlichten, dass über 90 % der freiwilligen Wiederholer bessere Leistungen erbrachten als im Vorjahr.

Die Einführung neuer Fächer ergab sich aus der veränderten pädagogischen Perspektive. So ersetzten wir Arbeitslehre durch den Berufswahlunterricht und führten das Kompetenztraining (KT) und das Wahlpflichtfach „Medien“ ein. Auch der offene Unterricht, der je nach Planung des Stufenteams auch der individuellen Förderung zugeordnet werden kann, gehört zu unserem Stundenplan.

Motivation durch Praxis stellt das pädagogische Fundament unseres KOA Projekts (Keiner ohne Abschluss) dar. D. h., Schülerinnen und Schüler werden dadurch besonders zum Lernen motiviert, dass sie drei Tage in der Woche in einem Betrieb arbeiten dürfen und zwei Tage als Ganztagschülerinnen und -schüler sehr individuell auf den erfolgreichen Abschluss der Berufsreife vorbereitet werden. Die bisherigen Ergebnisse bestätigen unseren pädagogischen Ansatz. Mit einigen Abweichungen übertrugen wir diesen Grundsatz auch mit Erfolg auf einzelne Klassenstufen, etwa durch das Tagespraktikum ab Klasse 7. Das Projekt „Berufswahlpaten“ hat unsere Berufswahlkonzeption erheblich und nachhaltig geprägt. Menschen unterschiedlicher beruflicher Erfahrung zwischen 23 und 76 Jahren helfen in diesem Projekt auf freiwilliger Basis, aber von uns als Schule betreut, einzelnen Schülerinnen und Schülern ganz individuell und gezielt bei der Berufswahl.

Innerhalb unseres GTS-Angebots werden Schülerinnen und Schüler außerdem zusätzlich auf ihre Berufswahl vorbereitet. Anforderungen und Wünsche von Betrieben, Unternehmen etc. an unsere Jugendlichen hinsichtlich der Bewerbung um eine Ausbildungsstelle haben uns veranlasst, ihnen in der 9. und 10. Klasse ein individuelles Praktikum (3 - 5 Tage) zu ermöglichen, damit ihre konkreten Chancen um eine Ausbildungsstelle sich erhöhen.

Um demokratische Werte und Rituale frühzeitig einzuüben und zu verinnerlichen, ist der Klassenrat Bestandteil aller Klassen, zwischenzeitlich auch als eine besondere Form der Mediation. Der Klassenrat mündet im Schülerparlament, das die Interessen aller Schülerinnen und Schüler z. B. in Gesamtkonferenzen, gegenüber der Schulleitung oder auch einzelnen Lehrerteams vertritt.

Eine besondere Anerkennungskultur (z. B. Schüler des Monats, EKS- Botschafter) soll dazu beitragen, besondere Schülerinnen und Schüler mit ganz besonderem Engagement durch Zertifikate und Veröffentlichungen wert zu schätzen.

Das Buddy-Projekt, Angebote außerschulischer Experten und auch unser Schulhund „Henry“ runden diese Bemühungen um ein sozialverträgliches Miteinander ab.

Das Schulentwicklungsprojekt „Selbstverantwortliche Schule“ hat uns viele Wege ermöglicht, die wir mit Freude an erfolgreichen Veränderungen und mit Freude an der Übernahme pädagogischer Verantwortung gerne gegangen sind.

Integrierte Gesamtschule und Realschule plus Hermeskeil

Die Lernplattform „moodle“ als Lernhilfe zur Optimierung des Unterrichts

Ein Schwerpunkt unserer Schule im Rahmen des Schulentwicklungsprojekts „Selbstverantwortliche Schule“ ist die unterrichtspraktische Initiierung von „moodle“. Da sich diese Lernplattform aufgrund ihrer offensichtlichen Vorteile inzwischen an vielen Schulen¹ (auch in Rheinland-Pfalz) etabliert hat, möchten wir hier in aller Kürze auf unsere gemachten Erfahrungen in Bezug zu „moodle“ eingehen, ohne die aufgetretenen Probleme zu verschweigen.

Die Lernplattform wurde in den Fächern Biologie, Chemie, Englisch, Deutsch, Mathematik, Informatik, Sozialkunde, Wirtschaftskunde, Geschichte, Erdkunde und in dem Projekt „Deutscher Gründerpreis für Schüler“ an unserer Schule in den Unterricht integriert. Die anfänglichen Befürchtungen, dass einige Schülerinnen und Schüler im Sinne der Gleichberechtigung mit dem Arbeiten mit „moodle“ benachteiligt würden, da sie zu Hause keinen internetfähigen Computer besitzen, trafen nicht ein. Alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler hatten die Möglichkeit, von zu Hause aus auf die Lernplattform zuzugreifen. Die gemachten Erfahrungen bei allen beteiligten Lehrkräften waren durchweg positiv, auch wenn die Einarbeitung zu Beginn etwas Zeit bedurfte. Auch wurden die möglichen Funktionsbereiche der Lernplattform seitens der beteiligten Lehrkräfte unterschiedlich genutzt. Häufig Anwendung fanden die Funktionen „Dateien hochladen“ (z. B. Texte oder kleine Videos), „Links einfügen“ (z. B. zu wichtigen Internetseiten) und „Aufgaben anschauen und bewerten“. Schwieriger empfanden es die Lehrkräfte, die Testfunktion zur Überprüfung des Lernstandes der Schülerinnen und Schüler anzuwenden; diese nutzten drei der fünf Lehrkräfte regelmäßig. Durch diese Funktion war es der Lehrkraft z. B. in Sozialkunde möglich, den Schülerinnen und Schülern aktuelle Texte zu politischen Themen an die Hand zu geben, die von Letzteren bearbeitet, anschließend in eine PowerPoint-Präsentation umgesetzt und abschließend auf „moodle“ hochgeladen werden mussten. Der große Vorteil dabei war, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Arbeitsergebnisse auf „moodle“ hochladen und zu Hause weiter daran arbeiten konnten. Ein weiterer Vorteil für Lehrkräfte besteht darin, dass sie den Unterricht besser vorbereiten können, da sie in Ruhe die eingereichten Aufgaben der Schülerinnen und Schüler zu Hause durchschauen können.

¹ Im Dezember 2010 sind auf der zentralgesteuerten Internetseite des Landesmedienzentrums ungefähr 137 Schulen angemeldet und haben dort die Möglichkeit auf „moodle“ zurückzugreifen. Auch die Studienseminare haben inzwischen die Lernplattform in ihr Portfolio übernommen.

„moodle“ eignet sich unserer Erkenntnis nach zudem vorbildlich zur Binnendifferenzierung. So können beispielsweise Zusatzaufgaben für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler als Anreiz zu den bestehenden Pflichtaufgaben auf die Lernplattform hochgeladen werden. Ein weiterer großer Vorteil eines Unterrichts mit „moodle“ ist die klare Zieltransparenz des Unterrichts. Das Fortschreiten des Unterrichts ist für die Schülerinnen und Schüler zu jeder Zeit klar ersichtlich und sie können sich z. B. vor Klassenarbeiten dokumentierte Diskussionsrunden auf Video anschauen. Damit wird das Wissen stärker verankert und die Schülerinnen und Schüler können sich an die jeweiligen Unterrichtsstunden besser zurückerinnern. „moodle“ kann auch als Evaluationsinstrument genutzt werden, indem z. B. die Schülerinnen und Schüler der Lehrerin/dem Lehrer anonym ein Feedback zum Unterricht geben. Die Testfunktion der Lernplattform ist für die Lehrkräfte anfangs zwar nicht leicht zu erlernen, bietet aber eine gute Möglichkeit, den Lernstand der Schülerinnen und Schüler zu überprüfen. Zudem übernimmt der Computer die Auswertung und stellt die Ergebnisse grafisch dar.

Da zu Beginn des Projekts einige Lehrkräfte der Lernplattform „moodle“ skeptisch gegenüberstanden und anfängliche Bedenken bezüglich der Schwierigkeit der Bedienung hatten, erwies es sich an unserer Schule als sinnvoll, den Lehrkräften die Angst durch spezielle Fortbildungsmaßnahmen zu nehmen. Man sollte in Zukunft den Lehrkräften den Umgang mit „moodle“ in ihrem jeweiligen Fach nahe bringen und ihnen dadurch die Einfachheit und Sinnhaftigkeit der Plattform demonstrieren. Als positiv stellte sich auch der Einsatz von „moodle“ in Klassen mit interaktiven Tafeln (sog. „Whiteboards“ bzw. „Smartboards“) heraus. Hier konnten bspw. hochgeladene Aufgaben der Schülerinnen und Schüler an der elektronischen Tafel im Plenum besprochen werden. Der Umgang mit Medien und daraus resultierende Medienkompetenz ist automatisch Teil des Unterrichts.

Unserer Meinung nach kann „moodle“ einen sinnvollen Beitrag zur Verbesserung der Unterrichtsqualität leisten.

Integrierte Gesamtschule und Realschule plus Nastätten

Projektwochen

Projektstage sind an vielen Schulen fester Bestandteil des Schulalltags. Die Beweggründe für die Durchführung solcher Projektstage sind unterschiedlich; häufig finden sie – wenig nachhaltig - an den letzten Tagen im Schuljahr statt.

Nach unserer Auffassung sollte eine Projektwoche aber thematisch zum Schulprofil passen und einen nachhaltigen Beitrag zur Verwirklichung der sich daraus ergebenden Anforderungen leisten.

Die Stärkung der Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler haben wir als Hauptleitlinie bei der Neukonzeption unserer Projekttage in den Blick genommen.

Bei der Erarbeitung dieser Neukonzeption wurde das SvS-Prinzip angewandt, indem sich das Kollegium selbst in einem Gesamtkonferenzbeschluss die Neukonzeption verordnete und im Rahmen von zwei Studientagen ein inhaltliches Skript erarbeitete.

In den vorausgegangenen Jahren wurden immer wieder Projektwochen durchgeführt; oft auf Wunsch von Schülervvertretungen, die von einzelnen Kolleginnen und Kollegen unterstützt wurden. Meist hatten diese Projektwochen ein gemeinsames Leitthema (z. B. Europa), zu dem sich eine Kollegin/ein Kollege auf ein Projekt vorbereitete. Die Schülerinnen und Schüler konnten dann nach Altersstufenvorgaben einzelne Teilprojekte auswählen. Die Klassenverbände wurden somit für die Projektwoche zugunsten von jahrgangsstufenübergreifenden Neigungsgruppen aufgelöst. Trotz des sehr guten Anklangs spürte man, dass die einzelnen Projekte nur Inselwissen vermittelten und eine Projektwoche auch in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler noch gewinnbringender zu nutzen wäre.

Entsprechend wurde bei der Neukonzeption darauf geachtet, dass die Inhalte der einzelnen Projekte für die altersgemäße Persönlichkeitsentwicklung bedeutsam sind.

Klassenstufe 5 Methodenkompetenz: „Lernen lernen“, das heißt, die Kinder bekommen alle wesentlichen Lerntechniken vermittelt, die ihnen helfen sollen, effektiv selbstständig zu lernen und die eigenen Lernprozesse organisieren zu können

Klassenstufe 6 Erlebnispädagogik: Die Kinder bauen ihre in der fünften Klasse erworbenen sozialen Kompetenzen aus; sie lernen Verantwortung für sich und ihre Mitschüler zu übernehmen

Klassenstufe 7 Medienkompetenz: Die Kinder lernen den verantwortungsvollen Umgang mit den neuen Medien (Computer, Internet, Handy etc.), erkennen die versteckten Gefahren und schützen sich und andere vor Missbrauch

Klassenstufe 8 Gesundheit, Ernährung und Sport: Die Kinder lernen die wichtigsten Aspekte einer gesunden Lebensführung kennen; sie erproben sich in der Zubereitung gesunden Essens und erleben den Unterschied zwischen Wettkampf und Gesundheitssport

Klassenstufe 9 Berufswahlorientierung: Die Kinder werden in allen Bereichen der Berufswahl angeleitet; es findet ein zielgerichtetes Training zu Bewerbung, Vorstellung usw. statt

Klassenstufe 10 Wahlpflichtfachunterricht: Die Kinder werden in ihrem selbst gewählten Wahlpflichtfach eine Woche intensiv beschult, damit ihre Stärken gezielt gefördert werden können.

Das Konzept wird ständig evaluiert und weiterentwickelt. So werden z. B. mittlerweile Teile des Themenbereichs „Medienkompetenz“ in Klassenstufe 6 vorgezogen, ebenso Teile der „Berufswahlorientierung“ in Klassenstufe 8 (in letzterem Fall profitieren IGS-Schülerinnen und -Schüler, die die Schule bereits nach der 9. Klassenstufe verlassen werden).

Realschule plus und Fachoberschule Sohren-Büchenbeuren

Individuelle Lernwege

Die drei Leitziele, nach denen im Schulentwicklungsprojekt „Selbstverantwortliche Schule“ gearbeitet wird, sind auf individuelle Förderung gerichtet, damit jeder Jugendliche den ihm gemäßen Abschluss an der Schule erreicht.

Das 2. Leitziel fordert das Durchlaufen der Schulzeit ohne Brüche. Nachfolgend soll belegt werden, dass Wiederholungen, die nicht ein „Sitzenbleiben“ im herkömmlichen Sinne sind, positive Auswirkungen auf die Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler haben können.

Wenn individuelle Förderung kein leeres Schlagwort bleiben soll, das sich gut in jedes Qualitätsprogramm schreiben lässt, müssen in der Unterrichtspraxis lernpsychologische Erkenntnisse Berücksichtigung finden, nach denen Lernwege und Lernzeiten individuell höchst unterschiedlich sein können und gerade darum Berücksichtigung finden müssen

Darum darf es nicht Aufgabe der Schulen im Schulentwicklungsprojekt sein, das Einhalten normierter Lernzeiten oder sogar deren Beschleunigung voranzutreiben. Es gilt vielmehr, die Lernenden zu begleiten und auf deren Individualität so einzugehen, dass der Erwerb von Anschlussqualifikationen und das Erreichen des Abschlusses gewährleistet werden können.

Nachfolgend sollen einige Beispiele sinnvoller Nutzung einer Lernzeitverlängerung dargestellt werden.

Kinder mit Migrationshintergrund als Seiteneinsteiger

Die Aufgabe einer selbstverantwortlichen Schule muss es sein, durch eine intensive Sprachförderung eine Mitarbeit der Jugendlichen im Unterricht zu erreichen, damit sie ihre „Ressourcen“ ausschöpfen und den ihnen gemäßen Abschluss erreichen. Das bedeutet konkret, dass die Jugendlichen nicht durch Sitzenbleiben so lange in einer Klassenstufe verbleiben müssen, bis sie die nötigen Sprachkenntnisse haben, vielmehr steigen sie im Klassenverband mit auf und erhalten in der Abschlussklasse (sei es im 9. oder 10. Schuljahr) die Möglichkeit, ihre Anschlussqualifikationen (u. a. Deutschkenntnisse, Fremdsprachen, aber auch Sozialkompetenzen) zu verbessern. Denn nur im gewohnten Lernumfeld der Schulgemeinschaft werden die Jugendliche weiter erfolgreich arbeiten, da in anderen, freiwillig zu nutzenden Angeboten in der Zeit nach einer Schulentlassung die Abbrecherquote, wie die Statistiken belegen, überproportional hoch ist.

Kinder mit Migrationshintergrund aus bildungsfernen Elternhäusern

Gerade das Projekt „2. Chance“, das mit EU-Mitteln Schulverweigerer und Schulschwänzer reintegrieren will, zeigt, dass Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die in ihren Elternhäusern nicht regelmäßig zum Schulbesuch aufgefordert werden, erst durch eine besondere individuelle Förderung (Keiner ohne Abschluss, Arbeitsweltorientierten Klassen (AWOK), Arbeitsweltklassen (AwK)) oder eine intensive sozialpädagogische Betreuung durch die in der Schule arbeitenden schulischen und außerschulischen Kompetenzen wieder den Zugang zum deutschen Bildungssystem ermöglicht wird.

Jugendliche aus bildungsfernen deutschen Elternhäusern

Auch für diese Kinder gelten die im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen Erkenntnisse.

In der Praxis hat es sich gezeigt, dass bereits Kinder in der Grundschule den Anschluss im Bildungsgang verpassen können. Schwierige Familienverhältnisse, wie Arbeitslosigkeit, Scheidungen oder sonstige Hindernisse, hemmen die persönliche Entwicklung dieser Kinder.

In dieser Gruppe sind auffallend viele männliche Jugendliche vertreten. Sie müssen durch eine spezielle Jungenförderung oder aber mehr praktische Förderung wieder den Zugang zum Bildungssystem schaffen. Zumal diese Jugendlichen, die oft als nicht berufsreif eingestuft werden, erst in den Abschlussjahren ihr Selbstwertgefühl erfahren und nun an ihrer Entwicklung selbstverantwortlich mitarbeiten wollen. Im Angebotswirrwarr der Maßnahmen nach der

Schule (freie Träger oder BVJ) verlieren diese Jugendlichen sehr oft den Anschluss. In der gewohnten Schulgemeinschaft, die die Jugendlichen kennt und akzeptiert, erbringen sie dagegen oft enorme Erfolge, was sich auch statistisch belegen lässt.

Jugendliche aus bildungsnahen Elternhäusern

Leider verlieren bisweilen auch Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern den Anschluss im schulischen Bildungssystem. Pubertäre Entwicklungen, nicht verarbeitete Familiensituationen oder aber auch das Scheitern in einer anderen Schulform können zu einem Bruch im Bildungsgang führen. Hier muss die selbstverantwortliche Schule mit Behutsamkeit und im Zusammenwirken mit sozialpädagogischen Kräften die vorhandenen „Ressourcen“ erkennen, daran anknüpfen und Lernfreude wieder ermöglichen. Denn jeder Jugendliche, der nicht mit einem ihm gemäßen Abschluss die Schule verlässt, ist einer zu viel.

Jugendliche mit später Neuausrichtung der Bildungsperspektive

Die in den vorangegangenen Abschnitten beschriebenen Jugendlichen haben durch eine individuelle Förderung eine Neuausrichtung ihrer Bildungsperspektive erfahren. Aber auch bei vielen anderen Jugendlichen, die vorher unauffällig ihre Schulzeit durchlaufen haben, können Lehrkräfte in den Abschlussklassen eine Neuausrichtung der Bildungsperspektive vorschlagen. Durch eine intensive individuelle Förderung, besonders in Ganztagschulen, erarbeiten sich diese jungen Menschen Anschlussqualifikationen (Fremdsprachen oder soziale Kompetenzen), die nach der Schulzeit im geplanten Beruf erforderlich werden.

Lernzeitverlängerungen durch freiwillige Wiederholungen müssen also keinen Bruch in der Bildungsbiografie darstellen. Die geschilderten Beispiele sollen vielmehr aufzeigen, wie Lernzeitverlängerung die persönliche Entwicklung stärken kann.

Soonwaldschule Grundschule Gemünden

Zusammenarbeit Kindergarten – Grundschule, gute Übergänge gestalten

Der derzeitige Stand der Fachwissenschaft belegt überdeutlich, dass die frühe altersgemäße Förderung der kognitiven Entwicklung einen erheblichen Einfluss auf die spätere intellektuelle Leistungsfähigkeit und die Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit hat. Je früher Stärken und Entwicklungspotenziale erkannt wer-

den, desto eher und besser kann Förderung ansetzen. Dies und die Ergebnisse der internationalen Studien der letzten Jahre haben uns dazu bewogen, unsere gemeinsame Bildungsarbeit mit den Kindergärten konsequenter zu verzahnen.

Die Zusammenarbeit entwickelte sich aus einfachen Formen wie z. B. jährliche Treffen auf informeller Ebene, Hospitation der Erstklassenlehrkräfte in den Kindergärten, Besuch der künftigen Erstklässler in der Schule, informelle Elternabende in den Kindergärten, Teilnahme der Erzieherinnen am Einschulungstest, gegenseitige Teilnahme an Festen.

Daraus entstand auch die jährliche gemeinsame Projektwoche, in der die Vorschulkinder unsere Schule und das Kollegium kennen lernen können.

Neben den dazu erforderlichen Planungstreffen findet jährliche eine gemeinsame Besprechung mit allen Kindergärten im Einzugsgebiet unserer Schule statt.

Aus der Erkenntnis heraus, dass immer mehr Kinder mit sprachlichen Defiziten eingeschult werden, wurde in dieser Besprechung beschlossen, die Zusammenarbeit noch zu intensivieren. Es wurde gemeinsam ein Konzept zur gezielten sprachlichen Frühförderung entwickelt. Die Rahmenbedingungen des Modellprojekts machen es möglich, dass 3 Lehrkräfte jeweils eine Stunde pro Woche die Vorschulkinder in den Kindergärten besuchen und bei Bedarf individuell fördern.

Ausgehend von einer systematischen Beobachtung anhand eines Beobachtungsbogens zu Beginn des letzten Kindergartenjahres werden gezielt Förderpläne erstellt.

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Erzieherinnen und Lehrkräften, entwickelte einen ausführlichen Beobachtungsbogen zur Förderdiagnostik. Das Prüfverfahren gliedert sich in die Bereiche sozial-emotionaler Bereich, Leistungsbereitschaft/Übergangsbewältigungskompetenz, motorische Entwicklung, Wahrnehmung, Sprachkompetenz, phonologische Bewusstheit, logisch-mathematische Vorläuferfähigkeiten.

Die Eltern werden zunächst über Zweck und Einsatz des Beobachtungsbogens informiert. Nach der Auswertung erfolgt für Eltern von Kindern mit Förderbedarf ein Beratungsgespräch. Das Gespräch erläutert den Förderplan und bezieht die Eltern in die Festlegung und Durchführung der Maßnahme ein.

Je nach Förderbedarf wird eng mit Psychologen, Sozialpädagogen, Logopäden, Jugendamt u. a. zusammengearbeitet.

Die Effizienz der Fördermaßnahmen wird zum Ende des ersten Schulhalbjahres durch eine Wiederholung der Beobachtung evaluiert.

Erreicht wurde in den letzten Jahren:

- Intensivierung der zielgerichteten Zusammenarbeit aller Beteiligten (Schule, Kindergarten, Eltern, Jugendamt, u. a.)
- Kompetenzerweiterung der Erzieherinnen und Lehrkräfte im Diagnosebereich
- Gezielte Frühförderung der Vorschulkinder, besonders im sprachlichen Bereich
- Ausgleich von partiellen sprachlichen Defiziten durch frühzeitige intensive und individuell abgestimmte Fördermaßnahmen
- Steigerung der Übergangsbewältigungskompetenz der Kinder durch Stärkung der Gesamtpersönlichkeit und Erweiterung der Vorläuferfähigkeiten
- Frühzeitige Einbeziehung der Eltern in die gemeinsame Bildungsarbeit

Die Rolle der „Kritischen Freunde“ im Schulentwicklungsprojekt Selbstverantwortliche Schule

(Ulrich Scheel)

Wie kommen „Kritische Freunde“ in dieses Projekt?

Bei der Einrichtung des Schulentwicklungsprojekts Selbstverantwortliche Schule hat man sich für eine formative Evaluation entschieden, die in der Fachliteratur als Peer Review bezeichnet wird.

Peer Review ist eine Form der Qualitätssicherung, bei der Experten als Gutachter in einem Projekt eingesetzt werden. Das Ministerium hat in diesem Schulentwicklungsprojekt ein Expertenteam eingesetzt, sog. Peers, im Schulentwicklungsprojekt „Kritische Freunde“ genannt. Sie reflektieren mit den Schulen gemeinsam in kollegialer, kritisch distanzierter Form deren Praxisentwicklung.

Die Kritischen Freunde sind nicht weisungsgebend und nicht weisungsgebunden. Sie sind den Rahmenbedingungen des Schulentwicklungsprojekts verpflichtet und arbeiten mit den Schulen auf Augenhöhe.

Beratung der Einzelschule durch Kritische Freunde trägt folgende Merkmale:

- Der Berater verfolgt die Entwicklung der Projektschule orientiert an den vorgegebenen Projektzielen.
- Seine Arbeitsweise ist die der interaktiven Teilhabe, kooperativ und mit dem Ziel, die Schule in ihrer Entwicklung zu stützen.
- Die Zielrichtung der Beratung ist pragmatisch orientiert und auf die von der jeweiligen Schule benannten Themenbereiche gerichtet.
- Die Beratertätigkeit vollzieht sich in der Form distanzierter Teilhabe, der kritische Freund greift nicht selbst in Prozesse ein.
- Der Berater beobachtet die Schulentwicklung aus der Außenperspektive und stellt seine Erfahrungen zur Verfügung (Gespräche, mündliche und schriftliche Berichte).
- Die Beratung erfolgt in der Regel auf der Basis eines Kontraktes. Im vorliegenden Falle wurden keine Einzelkontrakte mit den Schulen geschlossen; Basis der Arbeit waren die Verträge zwischen dem Ministerium und den Kritischen Freunden.

Im Folgenden sind die Essentials meiner Arbeit als Kritischer Freund im Schulentwicklungsprojekt Selbstverantwortliche Schule zusammengefasst:

Meine Erfahrungen und Einschätzungen habe ich gewonnen bei Schulbesuchen, zu denen mich einzelne Schulen eingeladen hatten, sowie in Veranstaltungen, die vom Ministerium im Rahmen des Projekts durchgeführt wurden.

Auf diesen Wegen habe ich alle Schulen kennengelernt. Schulbesuchsberichte liegen den Schulen vor, die ich besucht habe.

Schulentwicklung wird wesentlich, wenn nicht entscheidend, bestimmt durch die Autorität ihrer Leitung. Schulleiter/ Schulleiterinnen sind das „Tor zur Innovation“. Ich habe gelingende Schulleitung in diesem Projekt dort erlebt, wo die Leitung die Ziele des Schulentwicklungsprojekts überzeugend kommunizieren konnte und den überwiegenden Teil des Kollegiums mitzunehmen verstand. Ihr professionelles Niveau war gestützt durch kollegiale Umgangsformen, Kontaktfreude, die sich zeigte in der Offenheit auch gegenüber außerschulischen Personen und in der durch Kooperation hergestellten Transparenz.

Die Entwicklungsarbeit endet nicht am Vormittag und nicht nach einem Schuljahr, wenn sich eine Schule auf innovative Wege begibt, die Kreativität der Lehrerleistungen und neue Qualitäten in der Schularbeit erfordern. Ihre Qualität erzielen die Ergebnisse in mehrjähriger Anstrengung, kollegialer Ausdauer und bei einer human zugewandten, anerkennenden, stringenten Führung.

Zuweilen waren Klagen über die zusätzlichen Belastungen im Schulentwicklungsprojekt zu hören. Nicht zu überhören allerdings waren auch die Stimmen, die von neu gewonnener Motivation in der Schularbeit berichteten.

Alle von mir besuchten Schulen haben ausgeprägt individuelle Institutionen. Jede Schule hat im Rahmen der Projektvorgaben ihre eigenen Wege entwickelt. Dies sollte insbesondere in Transferüberlegungen einbezogen werden.

Kritisch ist an dieser Stelle zu vermerken, dass die bestehenden Regelungen hinsichtlich der rechtlichen Vorgaben über Umfang und Auswahl des Personals der einzelnen Schule sowie der kommunalen Vorgaben über ihr Sachmittelbudget zu den extern bestimmenden Faktoren gehören, die die Entwicklungsprozesse hemmen.

Mein Resümee als Kritischer Freund:

1. Verantwortung, Selbstverantwortung verlangen die Wertschätzung und den Respekt als unverzichtbare Bedingung für das Miteinander in einer Schulgemeinschaft.

2. Die konsequente Umsetzung demokratischer Strukturen und ihrer Elemente Partizipation und Transparenz befördern die Entwicklung einer Schule.
3. Selbstverantwortung beinhaltet die Forderung an die Erwachsenen, die Heranwachsenden in die Prozesse von Verantwortung und Selbstverantwortung einzubeziehen, ihnen Raum für Mitwirkung und Mitgestaltung zu geben.
4. Vor allem in den Grundschulen fiel mir auf, dass in der 3. oder 4. Klasse nicht mehr von dem potenziellen Hauptschüler, dem potenziellen Realschüler oder Gymnasialschüler gesprochen wurde. Die Grundschulen enttypisieren.
5. Gelingende pädagogische Arbeit ist nur systemisch gültig zu beschreiben.
6. Weg von der Defizitorientierung ist die sinnstiftende, leitende Idee.
7. Die im Projekt geleistete Arbeit findet ihre Würdigung in den hohen Zustimmungswerten bei Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern.
8. Der Lernraum als „dritter Pädagoge“ ist ein bedeutsamer, bisher nicht ausreichend wahrgenommener, wesentlicher Parameter für erfolgreiches Lernen.

Vom Schulleitungsmitglied zum Kritischen Freund

(Ingo Noack)

Die Ausgangslage

Im März 2005 erreicht unsere Schule eine Ausschreibung des damaligen Abteilungsleiters, Herrn Frieder Bechberger-Derscheidt, mit der Ankündigung eines Schulentwicklungsprojekts „Selbstverantwortliche Schule“. Nach einer kurzen Beratung zwischen Schulleitung, Personalrat und Steuergruppe bewirbt sich die damalige Regionale Schule Sohren-Büchenbeuren um eine Teilnahme an diesem Schulentwicklungsprojekt. Die in der Ausschreibung benannten Leitziele und möglichen Optionen konnten ziemlich deckungsgleich in die bisherige pädagogische Arbeit der Schule integriert werden. Denn bereits im Qualitätsprogramm war schon das Leitziel der Schule wie folgt definiert worden: Jedem Jugendlichen soll der ihm gemäße Abschluss ermöglicht werden.

Im Laufe der Arbeit als selbstverantwortliche Schule werden folgenschwere Entwicklungen in Gang gesetzt:

- die Lehrkraft orientiert sich an den „Ressourcen“ der Schülerinnen und Schüler („Jeder kann etwas!“)
- Lerngruppen statt Klassen

- Lehrerteams statt Klassenleiterinnen und Klassenleiter
- individuelle Förderung bedingt individuelle Leistungsnachweise (Abschaffung der herkömmlichen Klassenarbeiten)
- neue individuelle Beurteilungen .

Der Perspektivwechsel

Vom Beginn des Schulentwicklungsprojekts an kam es jeweils zu einem intensiven Austausch zwischen den Schulen im Sekundar-I-Bereich und den Grundschulen. In dieser Zeit hatte ich die Möglichkeit, Einblicke in die pädagogische Arbeit der Projektschulen zu gewinnen. So konnte ich relativ problemlos in die Rolle des Kritischen Freundes schlüpfen.

Meine Gesamteinschätzung möchte ich nachfolgend darstellen:

Warum haben sich die Schulen am Schulentwicklungsprojekt beteiligt?

Die beteiligten Schulen bewarben sich aus unterschiedlichen Beweggründen, um eine Teilnahmeoption für das Schulentwicklungsprojekt Selbstverantwortliche Schule zu erhalten. Sie konnten mit ihren Konzepten die Projektplaner überzeugen. Für einige Schulen bot sich über die Teilnahme die Möglichkeit, endlich bereits geplante oder sogar schon eingeleitete Entwicklungsschritte umzusetzen. Bei allen Startschulen war schon vorher in der Schulgemeinschaft die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung bewusst geworden. Denn der gesellschaftliche Wandel forderte von einer verantwortungsbewussten Schulgemeinschaft Professionalität im Umgang mit Heterogenität. Vom geplanten Schulentwicklungsprojekt versprachen sich die Schulen eine größere Flexibilität, mehr selbstverantwortliches Arbeiten, eine größere Schüler- und Elternzufriedenheit und bessere Abschlüsse der Jugendlichen mit besseren Anschlussqualifikationen in ihrer schulischen oder beruflichen Weiterbildung.

Haben sich das Engagement, die Anstrengungen, die „freiwillige Selbstausbeutung“ für die Schulen gelohnt?

Die ersten zwei Jahre waren geprägt von großer Euphorie. Die Kollegien und die Schulleitungen mussten viel Grundlagenarbeit leisten. Sie investierten nicht selten freie Zeit in die Teamentwicklung, in die schulinternen Fortbildungen und in Sichtung (und Herstellung) passender Unterrichtsmaterialien. Im Laufe der ersten Jahre traten Probleme mit einigen Optionen auf, die wiederum einen höheren Einsatz der Schulleitungen verlangten. Hinzu kamen personelle Fluktuationen innerhalb der Kollegien (und auch im Ministerium im Zuständigkeitsbereich des Projekts). Die einsetzende Schulstrukturreform und die Veränderung

der Schullandschaft verlangten zudem an einigen Projektstandorten eine Neuorientierung.

Trotz dieser Schwierigkeiten und einiger ungelöster Probleme erklären die beteiligten Schulen immer wieder, dass das Schulentwicklungsprojekt für die Schülerinnen und Schüler, für die Eltern, für die Kolleginnen und Kollegen, für die Schulleitungen, für die Schulgemeinschaften und für die jeweiligen Regionen ein großer Gewinn sei.

Darum können sich die meisten der beteiligten Schulen gut vorstellen, in einem Anschlussprojekt mitzuarbeiten, um die bisher gewonnenen Erkenntnisse im Umgang mit sehr heterogenen Lerngruppen (auch im Sinne einer Inklusionsschule) einzubringen und weiter zu entwickeln.

Hat sich das Schulentwicklungsprojekt „Selbstverantwortliche Schule“ für das Land Rheinland-Pfalz „gelohnt“?

Ein am Schulprojekt Beteiligter sollte sich hüten, Bewertungen über Erfolg und Misserfolg eines Entwicklungsprojekts abzugeben.

Dennoch erlaube ich mir den Hinweis auf einige Schwerpunkte in der Schulpolitik des Landes Rheinland-Pfalz, die unter anderem auch auf die Erfahrungen aus dem Schulentwicklungsprojekt „Selbstverantwortliche Schule“ zurückgeführt werden können:

- ✓ das Projekt „Keiner ohne Anschluss“
- ✓ verstärkte Fortbildungen zum Thema „Teamschule“
- ✓ veränderter Umgang mit dem Thema „Klassenarbeit“
- ✓ Umgang mit heterogenen Gruppen
- ✓ Anerkennen individueller Bildungsgänge
- ✓ Überarbeitung der Vorgaben zur Leistungsfeststellung und -bewertung
- ✓ Umgang mit dem Thema „Versetzung“
- ✓ stärkere Ausrichtung zum kompetenzorientierten Lernen
- ✓ Demokratisierung der Schule; Beispiel: Klassenrat
- ✓ Konzept der Realschule plus
- ✓ Fachoberschulen an Realschulen plus

Rückblickend sind die Jahre des Schulprojekts „Selbstverantwortliche Schule“ für alle Beteiligten zwar arbeitsreich, oft mühsam, aber sehr effektiv und für jeden mit einem hohen persönlichen Gewinn verlaufen. Besonders für die betroffenen Schülerjahrgänge war es kein „Versuch“, sondern ein Projekt, das

ihnen hohe Abschluss- und Anschlussqualifikationen durch individualisiertes Lernen bei großer eigener Zufriedenheit ermöglichte.

Das Schulentwicklungsprojekt Selbstverantwortliche Schule

(Klaus Großmann, Schulleiter im Projekt und Geschäftsführer des Projekts))

Gesellschaft, soziale Strukturen, Technik und Wirtschaft unterliegen einem dynamischen Wandel, der in den letzten Jahren noch an Tempo gewonnen hat. Moderne Schule muss diesen Wandel begleiten und zukunftsfähige Lösungen entwickeln: Neues Wissen, fächerübergreifende Kompetenzen, teamfähiges und eigenständiges Handeln der Schülerinnen und Schüler sind hierbei zentrale Punkte.

Das Land Rheinland-Pfalz hat die Bedeutung von Schule im Kontext des Wandels verstanden und insbesondere die innere Schulentwicklung in den Blickpunkt genommen.

Das Schulentwicklungsprojekt „Selbstverantwortliche Schule“ sollte Erkenntnisse darüber bringen, wie Schulen sich bei erweiterter Selbstständigkeit entwickeln, wie sie ihren Erziehungs- und Bildungsauftrag einlösen. Der Erziehungs- und Bildungsauftrag sollte von den Schulen vor Ort optimiert und durch systematische und kontinuierliche Überprüfung der Ergebnisse und Wirkungen der eigenen Praxis evaluiert werden.

Umgesetzte Maßnahmen in den Schulen

Obwohl die Schulen während der Laufzeit des Schulentwicklungsprojekts ganz unterschiedliche Stärken herausgearbeitet haben, die vor allem den unterschiedlichen Voraussetzungen des jeweiligen Standortes und der dortigen Gegebenheiten (Personal, Klientel, sachliche Voraussetzungen) geschuldet sind, gibt es doch auffällige Parallelen in der Weiterentwicklung der Schulen.

Einen hohen Stellenwert hatte in allen Schulen:

- die Teamentwicklung im Kollegium
- die Demokratisierung von Schule
- die Orientierung an Kompetenzen und deren Erwerb im Unterricht
- der Ausbau der praxisbetonten Berufsorientierung

- die Abschaffung des „Sitzenbleibens“ als pädagogisches Instrument

Darüber hinaus waren die Förderung des selbstverantwortlichen Lernens und der Ausbau der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus zentrale Punkte der Schulentwicklung an den teilnehmenden Schulen.

Analyse der Schulentwicklung im Schulentwicklungsprojekt „Selbstverantwortliche Schule“

In der Ausschreibung des Schulentwicklungsprojekts wurden die bestmögliche individuelle Förderung und der Abbau von Schulabbrüchen und Wiederholungen als zentrale Punkte genannt.

Dennoch haben alle teilnehmenden Schulen weitere Maßnahmen in den Bereichen Teamentwicklung, Demokratisierung, Transparenz gegenüber Eltern und außerschulischen Partnern sowie Auseinandersetzung mit dem Kompetenzbegriff ergriffen.

Es stellt sich die Frage: Warum ist das so?

Wenn es uns mit der Selbstverantwortung ernst ist, muss diese auf allen Ebenen hergestellt werden. Selbstverantwortliches Lernen der Schülerinnen und Schüler ist nur möglich in einer Schule, die den Stellenwert von Selbstverantwortung für sich selbst und die Schülerinnen und Schüler erkannt hat. Desgleichen gilt für die Schulaufsicht in Bezug auf die Schulen im Land.

In der Vergangenheit war die Arbeit in den Schulen sehr häufig auf die Erfüllung der bildungspolitischen Vorgaben geprägt, die für alle Schulen im Land, ungeachtet der speziellen Bedingungen vor Ort, gleichermaßen galten. Nicht alle Kollegien verstanden es, sich in diesem Rahmen selbstständig weiterzuentwickeln.

Dieser Einsicht wird in Rheinland-Pfalz Rechnung getragen, indem beispielsweise im Bereich der Grundschule die Lehrpläne durch Rahmenpläne ersetzt und die neue Grundschulordnung im Jahre 2008 auf den Weg gebracht wurde (welche übrigens eine Vielzahl von unter anderem im Schulentwicklungsprojekt gemachten Erfahrungen und Anregungen aufgenommen hat).

Insbesondere haben dies aber die Schulen im Schulentwicklungsprojekt „Selbstverantwortliche Schule“ verstanden: Wenn etwa Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und Teamfähigkeit vermittelt werden soll, ist das ganze System gefragt. Es ist nicht möglich, Teamfähigkeit in einer Schule den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, in der die Lehrerinnen und Lehrer selbst

nicht teamfähig sind. Genauso wenig können wir nur schwer demokratische Strukturen vermitteln, wenn diese nicht in der Schule gelebt werden.

Die am Schulentwicklungsprojekt teilnehmenden Schulen haben erkannt, dass Individualisierung und Förderung ohne Verständigung innerhalb des Kollegiums über pädagogische Ziele und didaktisch-methodische Konzepte nicht gelingen kann.

Die Nutzung von unterschiedlichen Stärken und die Verständigung über pädagogische Ziele ist jedoch nur möglich, wenn sich die Beteiligten einbringen können und aufgefordert sind, Einfluss auf die Inhalte der Arbeit zu nehmen, und dafür deutliche Wertschätzung erfahren.

Nur so können Motivation, Leistungs- und Verantwortungsbereitschaft der Beteiligten gestärkt werden.

Aus diesem Grund ist es kein Zufall, wenn sich die SvS-Schulen (teilweise auch schon im Vorfeld des Schulentwicklungsprojekts) verstärkt mit der Ausbildung der Teamstrukturen, der demokratischen Strukturen befasst haben.

Ähnliches gilt für die Beschäftigung mit der Herausbildung von Kompetenzen: Wird Individualisierung sowie individualisierte Förderung und Forderung ernst genommen, müssen der herkömmliche Leistungsbegriff und auch die Form der Leistungsfeststellung überprüft werden.

Zielvereinbarungen, interne und externe Evaluation gehören nicht nur bei selbstverantwortlichen Schulen zu den Standardinstrumenten der Qualitätssicherung. Auch in diesem Bereich konnten die Schulen des Schulentwicklungsprojekts eine Vielzahl an Erfahrungen sammeln und bekamen nicht zuletzt durch die Kritischen Freunde sowie den Austausch mit den anderen Projektschulen wertschätzende Rückmeldungen und Anregungen.

Gelingsbedingungen selbstverantwortlicher Schule

Neben den bereits angesprochenen Maßnahmen wie z. B. Teamentwicklung, Demokratisierung, Transparenz gegenüber Eltern und außerschulischen Partnern sowie die Auseinandersetzung mit dem Kompetenzbegriff gab es Voraussetzungen, die sowohl von den Kolleginnen und Kollegen der Schulen als auch den begleitenden Kritischen Freunden immer wieder benannt wurden.

Einig ist man sich bei der **Bedeutung der Schulleitung**, sie nimmt die Schlüsselrolle in diesem Prozess ein.

Auch hier gilt: Soll beispielsweise Teamfähigkeit eine Schlüsselkompetenz in Schule sein, so muss die Schulleitung diese besitzen und leben.

Ein dialogfähiger, transparenter und partizipativer Führungsstil seitens der Schulleitung wird an allen Schulen des Schulentwicklungsprojekts realisiert. Ebenso wichtig ist das Verständnis der Schulleitungsmitglieder von sich als Team.

Die Gratwanderung zwischen Steuerung und Vorgabe einerseits und Vertrauen und Gestaltungsfreiheit andererseits entscheidet nicht selten über das Gelingen von Schule und Schulentwicklung.

Ein weiteres förderliches Instrument auf dem Weg zur selbstverantwortlichen Schule ist die **Personalauswahl**. Eine von Seiten der Schule gesteuerte Personalauswahl (schulscharfe Ausschreibung) passend zu dem schuleigenen Profil und Qualitätsprogramm ist nach Ansicht der Schulen und der begleitenden Kritischen Freunde eine Grundvoraussetzung für zielgerichtete und qualitätsvolle Schulentwicklung.

Leider war die Möglichkeit der gezielten Personalauswahl im Schulentwicklungsprojekt aus rechtlich-organisatorischen Gründen nur eingeschränkt nutzbar.

Auch die **Budgetierung** wurde als ein wesentliches Instrument der Schulgestaltung genannt. Die für selbstverantwortliche Schule notwendige Flexibilität im Umgang mit materiellen Voraussetzungen konnte jedoch im Schulentwicklungsprojekt nicht genutzt werden.

Eine zusätzliche Ausweitung der **Stundenzuweisung**, um Aufgaben in der Schulentwicklung zu vertiefen oder die Teamstrukturen zu stärken, wurde von allen Beteiligten als förderlich angesehen. Die im Schulentwicklungsprojekt gewährten 5 Wochenstunden waren je nach Schulgröße dabei jedoch eine untere Grenze.

Die Teilnahme der SvS-Schulen an den Programmen **PES** und **SEIS** wurde durchweg positiv bewertet. Beides sind hilfreiche Instrumentarien auf dem Weg zu einer selbstverantwortlichen Schule.

Gewünscht wurde in vielen Auswertungsgesprächen immer wieder eine **Beteiligung/Einbindung der Wissenschaft** als Wegbegleiter, aber auch um positive Impulse aus dem Schulentwicklungsprojekt an die Ausbildungsstätten weitergeben zu können.

Schlussfolgerungen für die Schulentwicklung in Rheinland-Pfalz

Die am Schulentwicklungsprojekt teilnehmenden Schulen stellen seit mehreren Jahren unter Beweis, dass das selbstverantwortliche, mitdenkende und ge-

meinschaftliche Handeln einer Schule zu erfolgreichen Konzepten zugunsten der gesamten Schulgemeinschaft führt.

Während die Schulen dies vor dem Schulentwicklungsprojekt oftmals mit sehr eingeschränkten Mitteln und gegen manche Widerstände für sich in Anspruch nahmen, konnten die Schulen im Rahmen des Schulentwicklungsprojekt verschiedenste Unterstützung erfahren, Prozesse beschleunigen und weitere Konzepte in einem legitimierten Rahmen umsetzen.

Die Erfahrungen aus dem Schulentwicklungsprojekt sollten dafür genutzt werden, weitere (wenn nicht alle) Schulen in Rheinland-Pfalz zu ermutigen, eigene kreative Lösungen und Wege vor Ort, im Rahmen der rechtlichen Vorgaben des Landes (Rahmenpläne, Schulgesetz, Schulordnungen, ORS), zu finden, zu entwickeln und zu gehen.

Dabei sollten ausreichend Möglichkeiten gegeben werden, voneinander zu lernen und sich anregen zu lassen (wie z. B. von den Schulportraits).

Seitens des Ministeriums und der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion können die Prozesse, neben der Schaffung des allgemeinen rechtlichen Rahmens, begünstigt werden, durch:

- die Ausweitung der Handlungs- und Entscheidungsbefugnis von Schulleitungen
- die gezielte personelle Unterstützung der Schulen (Ausweitung der schul-scharfen Ausschreibungen und Beteiligung an der Bewerberauswahl bei Zuweisungen)
- eine Reduzierung der ministeriellen Vorgaben, so dass die Schulen ausreichend Zeit haben, eigene Konzepte zu entwickeln, zu gewichten und zu evaluieren
- die Reduzierung des Stundendeputats für Schulleitungen oder Kolleginnen und Kollegen, die Leitungs- und Entwicklungsaufgaben übernehmen
- die Anregung einer Zukunftswerkstatt „Bildung“ unter Einbindung der Wissenschaft als Wegbegleiter für Schulen, Schulaufsicht und Ausbildung
- die Förderung des Paradigmenwechsels von der Defizitorientierung zur Kompetenzorientierung im Bereich der Leistungsfeststellung sowie gleichermaßen den Wechsel von der Schulaufsicht als Kontrollorgan hin zur Prozessbegleitung.

Bei einer Öffnung des bisherigen Systems zu einer neuen Selbstverantwortung der Schulen und Kollegien kommt den Maßgaben des Orientierungsrahmens Schulqualität besondere Bedeutung zu.

Dieser bildet den Rahmen, an welchem die Maßnahmen der Schulen gemessen werden müssen.

Zur Selbstverantwortung von Schule gehört daher unabdingbar auch die stärkere Bedeutung von interner und externer Evaluation.

Auch in diesem Bereich haben die Schulen des Schulentwicklungsprojekts „Selbstverantwortliche Schule“ positive Erfahrungen gemacht und gezeigt, dass man verschiedene Formen der Evaluation sehr gut für die Weiterentwicklung der Ziele an der eigenen Schule nutzen kann.

Impressum

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur (Hrsg.)

Mittlere Bleiche 61

55116 Mainz

Tel.: 06131 - 16-0 (zentraler Telefondienst)

Fax: 06131 - 16-2997

E-Mail: poststelle@mbwwk.rlp.de

Web: www.mbwwk.rlp.de

Redaktion: Cäcilie Daumen, Vertreterinnen und Vertreter aller Schulen sowie Begleiter im Schulentwicklungsprojekt

Erscheinungstermin: Oktober 2012

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch Wahlbewerberinnen und -bewerbern oder Wahlhelferinnen und -helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Kommunal-, Landtags-, Bundestags- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme